

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüngen, Schönheide, Schönheiderhammer, Soja, Unterstüngen, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinpaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gepaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Sernsprecher Nr. 110.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

62. Jahrgang.

Nr. 248.

Sonntag, den 24. Oktober

1915.

Das Ministerium des Innern macht darauf aufmerksam, daß alle **Ackerbohnen, Lupinen und Wicken**, soweit sie von dem Erbauer nicht selbst gebraucht werden, beschlagnahmt sind und nur an die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte in Berlin abgesetzt werden dürfen.

Dresden, den 20. Oktober 1915.

Ministerium des Innern,
Abteilung II B.

Die Ehefrauen von Kriegsteilnehmern

erhalten einen Teil der Zuschußunterstützung zur Kriegsfamilienunterstützung in bar gewährt. Die Zahlung für den laufenden Monat erfolgt am **Donnerstag, den 28. Oktober 1915** in der **Stadtkasse** und zwar

vormittag von 8—9 Uhr für die Empfänger mit Namen A bis mit E ,
" " 9—10 " " " " " " F " " H ,
" " 10—11 " " " " " " J " " M ,
" " 11—12 " " " " " " N " " P ,
nachmittag " 2—3 " " " " " " R " " S ,
" " 3—4 " " " " " " Seh " " T ,
" " 4—5 " " " " " " U " " Z .

Zu anderer als zu der geordneten Zeit kann keine Zahlung geleistet werden.

Stadtrat Eibenstock, den 22. Oktober 1915.

Die **Dienststellen des Stadtrats** bleiben wegen vorzunehmender Reinigung **Montag, den 25. und Dienstag, den 26. Oktober 1915** geschlossen.

Das **Standesamt** nimmt **Anmeldungen** von Geburts- und Sterbefällen **vormittags von 8—9 Uhr** entgegen.

Das **Schauamt** ist an **beiden Tagen** von 5—6 Uhr **nachmittags** geöffnet.

Stadtrat Eibenstock, den 22. Oktober 1915.

Jahrmarkt (nur Krautmarkt)

am 1. und 2. November 1915
in Eibenstock.

Die vergeblichen italienischen Angriffe.

Serbiens verzweifelte Lage.

Unsere gestern ausgesprochene Ansicht, daß sich die Russen ihres Teilerfolges gegen die Heeresgruppe Vinzingen nicht lange erfreuen würden, hat bereits der gestrige Heeresbericht bestätigt; sie sind schon wieder zurückgeworfen. — Ueber die Fliegertätigkeit im Osten ist folgende Meldung zu verzeichnen:

Stockholm, 22. Oktober. Ueber Rowno flogen am Morgen des 12. Oktober mehrere deutsche Flieger, wovon einer 20 Bomben auf verschiedene militärische Anlagen warf. Ein deutsches Luftschiff flog in Begleitung zweier Flieger von Nordwest nach Südost und warf ebenfalls Bomben auf Rowno.

Heiße Kämpfe haben unsere österreichisch-ungarischen

Bundesgenossen in diesen Tagen wieder an der italienischen Front zu bestehen. Wie wir nicht anders erwarteten, sind aber alle Anstrengungen des Heeres bisher ebenso ergebnislos an der Tapferkeit unserer Verbündeten gescheitert wie früher. Im amtlichen wie in einem Privatbericht wird darüber gesagt:

Wien, 22. Okt. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

In Ostgalizien herrscht Ruhe. Bei Rowo-Aleksiniez hielten die Russen ihre Angriffe fort. Unsere Front wurde vor dem Druck überlegener Kräfte in einer Breite von 5 Kilometer auf 1000 Schritt zurückgenommen. Alle Vorstöße, welche der Feind gegen diese neue Stellung führte, brachen ebenso wie Angriffe auf unsere Front östlich von Jalosche unter dem Kreuzfeuer unserer Batterien zusammen. Die Kämpfe am Styr nahmen an Heftigkeit zu. Die Russen hatten, starke Kräfte aufbietend, in den letzten

Tagen westlich von Tschartoryst einen Keil in die Front der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen getrieben. Gestern gingen wir nach Heranzuführung von Reserven zum Gegenangriff über. Der Feind wurde bei Oksnj von drei Seiten gefaßt und geworfen. Seine Verjuche, diesen bedrängten Abteilungen durch Angriffe nordwestlich von Tschartoryst und gegen Kolki Lust zu schaffen, scheiterten an dem Widerstand der deutschen Truppen. Die südlich von Kolki kämpfenden Kräfte des Generals Graf Herberstein brachen zuletzt, selbst überraschend, aus ihren Gräben vor und trieben den Gegner, 2 Offiziere und 600 Mann gefangen nehmend, in die Flucht. Insgesamt wurden bei den noch nicht abgeschlossenen Kämpfen am Kormyn und am Styr seit dem 18. Oktober 15 russische Offiziere und 3600 Mann als Gefangene, 1 Geschütz und 8 Maschinengewehre als Beute eingebracht. Auch gegen unsere Streitkräfte in Litauen unternahm der Feind mehrere Angriffe, die zum Teil bis in unsere Stellungen führten, aber alle restlos abgewiesen wurden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Wie erwartet, hat gestern vormittag nach mehr als 50stündiger Artillerievorbereitung der allgemeine Ansturm der Hauptkräfte des italienischen Heeres gegen unsere Stellungen im Küstenland begonnen, der dritte in fünfmonatiger Kriegsbauer. Auf dem Arn, an den Stellungen des Tolmeiner Brückenkopfes und namentlich am Plateaurande von Doberdo wird erbittert gekämpft. Der gegen den Arn-Stützpunkt angelegte Angriff des Mobilmilizregimentes Nr. 119 brach unter außerordentlich schweren Verlusten zusammen. Ein zweiter Angriff in diesem Raume scheiterte im Feuer unserer tapferen Verteidiger nach kurzer Zeit. Das Vordringen der Stellungen ist mit italienischen Leichen bedeckt. Am Tolmeiner Brückenkopf richteten sich die feindlichen Angriffe hauptsächlich gegen den Arzi Brh und den Südtail unserer Verteidigungsfrent. Alle Angriffe wurden blutig abge-

wiesen. An einzelnen Stellen, wo der Gegner beim ersten Sturm in unsere vordersten Linien einbrach, warf ihn ein Gegenangriff wieder zurück. Auch hier sind die Verluste der Italiener sehr groß. Am Monte San Michele drangen starke feindliche Kräfte am Nachmittag in unsere Schützengräben ein. Durch den folgenden Gegenangriff wurden sie überall zurückgeworfen. Die früheren Stellungen sind wieder in unserem Besitz. Nach mehrfachen Angriffen gelang es den Italienern, auch im südlichen Nachbarabschnitt in unsere Schützengräben einzubringen. Keiner von ihnen kam zurück. Die Südwestfront der Hochfläche war gleichfalls der Schauplatz blutigen Ringens. Die Kämpfe führten vielfach zum Handgemenge. Die Verluste des Feindes sind hier besonders schwere. Während der eben verfloffenen Nacht dauerten die Kämpfe auf der Hochfläche von Dobberdo mit unverminderter Heftigkeit fort. — In Karnten wurden schwächere Angriffe am Hochweissenstein (Monte Peralsa), in der Blödengegend und im Seebachtal abgewiesen. An der Tiroler Front nach wie vor heftige Geschützklämpfe. In den Dolomiten brachen sich neue italienische Angriffe an anderen festen Stellungen.

Serbischer Kriegsschauplatz.

Die Offensive der Verbündeten in Serbien machte auch gestern überall Fortschritte. Oesterreichisch-ungarische Truppen der von General Kövesch befehligten Armee erstürmten, gegen die Kosmaj-Stellung vordringend, die südlich der Ralsa aufragende Höhe Slatina. Die beiderseits der unteren Morawa vordringenden deutschen Streitkräfte gewannen die Räume nördlich von Palanka und von Petrovaz.

Branja, Rumanovo u. Beles im Bardartal sind in der Hand der Bulgaren.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hoefler, Feldmarschallleutnant.

Wien, 22. Oktober. Die Italiener erleiden im Jonzo-Gebiet enorme Verluste. In Tirol holen sie sich eine Schlappe nach der an-

Montag, den 25. Oktober 1915,

nachmittags 2 Uhr

sollen in der Gastwirtschaft „Zentralhalle“ in Eibenstock folgende Sachen, nämlich: **1 Handstickmaschine, zirka 30 Kilo Seide** und **15 Kilo Wolle** an den Meistbietenden gegen sofortige Barzahlung öffentlich versteigert werden.

Eibenstock, den 23. Oktober 1915.

Der Gerichtsvollzieher des königlichen Amtsgerichts.

Königliches Lehrerseminar zu Schneeberg.

Zur **Aufnahmeprüfung** für die nächste VII. Klasse werden Knaben zugelassen, die bis zum 30. Juni 1916 das 13. Lebensjahr vollendet und das 15. Lebensjahr noch nicht überschritten haben.

Bei den **Anmeldungen** (möglichst unter persönlicher Vorstellung des Schülers) sind vorzulegen: 1. Geburts- und Taufzeugnis, 2. Ausweis der sächsischen Staatsangehörigkeit, 3. ärztliches Zeugnis (vorgeschriebenes Muster von der Seminardirektion zu beziehen), 4. Impfschein, 5. sämtliche Schulzeugnisse (Zensurbuch), 6. Lebenslauf mit genauen Angaben über Geburts- und Wohnort, Stand des Vaters, Bekennniszugehörigkeit, Bildungsgang, Lieblingsbeschäftigung und besondere Erlebnisse, 7. von der Ortsbehörde beglaubigte Erklärung des Vaters oder Erziehungspflichtigen, daß er bereit und in stande ist, die Mittel zum Unterhalte und zur Ausbildung des Schülers während der Seminarzeit aufzubringen.

Anmeldungen können **bis 30. November d. J. wochentags 11—12 Uhr** erfolgen.

Schneeberg, am 19. Oktober 1915.

Die Seminardirektion.

Allgemeine Ortskrankenkasse Eibenstock-Stadt.

Wegen Reinigung der Räume im Rathaus ist das **Kassenlocal**

Montag, den 25. Oktober und **Dienstag, den 26. Oktober**, nur **Vormittags** von 8 bis 12 Uhr

geöffnet.

Eibenstock, 23. Oktober 1915.

Die Kassenverwaltung.

deren, ohne unsere Truppen durchbrechen zu können. Es ist charakteristisch, daß wir z. B. Judicarien unsere vorgeschobenen Abteilungen erst jetzt fünf Monate nach den angelegten ersten Angriffen, in die Hauptstellung zurücknahmen. Die Lage ist für die österreichisch-ungarischen Armeen überall die günstigste.

In Serbien bringt jeder Tag uns der Entscheidung näher. Die Lage des Feindes wird immer kritischer. Die darüber und über die politische Lage auf dem

Balkan

im allgemeinen eingelaufenen Nachrichten lauten:

Bukarest, 22. Oktober. „Indépendance Roumaine“ zufolge ist der Sitz der serbischen Regierung nach Krassowo verlegt worden, da der Weg nach Monastir nicht mehr frei ist. Krassowo liegt 115 Kilometer nordwestlich Nißch.

Lugano, 22. Oktober. Auch die italienische Presse erhält Athener Depeschen, daß die Lage der Serben verzweifelt ist. In Athen laufen Gerüchte um, wonach die Serben überall geschlagen sind. In Uesküb ist ein Eisenbahnzug voll französischer Verbundeter eingetroffen. Nach einer offiziellen Meldung aus Nißch ist die Lage der Serben sehr gefährdet. Die Serben können nicht mehr dem Druck der vereinigten feindlichen Streitkräfte im Norden und Süden standhalten, falls nicht umgehende Hilfe von den Verbündeten eintrifft. Der Pariser Korrespondent der „Stampa“ berichtet über die angstvolle Beforgnis, mit der ganz Frankreich die serbischen Ereignisse verfolgt.

Elberfeld, 21. Oktober. Wie dem „Elberfelder Generalanzeiger“ aus Genf berichtet wird, soll der „Tribuna“ zufolge Serbien den Bierverband vor die Entscheidung gestellt haben, Griechenland sofort zur Hilfe zu veranlassen, andernfalls Serbien in seinen Entschlüssen frei werde.

Sofia, 22. Oktober. Wie die „Agence Bulgare“ erfährt, hat Kaiser Wilhelm dem König Ferdinand das Eisenerne Kreuz 1. und 2. Klasse verliehen.

Sofia, 22. Oktober. Anlässlich der entscheidenden Phase, in die der Balkankrieg in diesen Tagen getreten ist, schreibt die „Bozener Zvezdica“, das offizielle Organ des bulgarischen Kriegsministeriums in ihrem heutigen Leitartikel, betitelt „Unsere mächtigen Verbündeten“: Gleich von Beginn der gegenwärtigen Krise, die die Welt erschütterte, fanden sich bei uns Männer, die die Festigkeit des deutschen Charakters kannten und die den unvergleichlichen Genius Deutschlands, seine Kraft und Organisation richtig einzuschätzen verstanden. Die Leiter Bulgariens wußten, daß es ein Absurdum der Weltgeschichte darstellen würde, wenn ein so gewaltiges Volk auf dem Höhepunkte seiner Lebenskraft von seinen Feinden, seien sie auch noch so zahlreich, niedergewungen werden könnte. Der unerbittliche Gang der Ereignisse hat die Richtigkeit dieser Auffassung glänzend bestätigt. Heute, wo das ungeheure Ringen sich seinem Ende zuneigt, dürfen wir der großen Ehre teilhaftig werden, Waffenbrüder der Zentralmächte zu sein. Freunde der Vertreter höchster menschlicher Geisteskraft und höchster Moral. Die Deutschen und die Oesterreicher strecken uns ihre starken Hände entgegen, um uns aus einer Schlinge zu helfen, die uns von unseren eigenen Brüdern gelegt wurde. Sie helfen uns, unsere räuberischen Nachbarn zu bändigen, damit wir die uns gestohlene Erbschaft unserer Väter zurücknehmen können. Mit aufrichtiger Dankbarkeit erfassen und brüden wir die uns gereichte starke Hand unserer Freunde. Als heiligste Ueberlieferung Bulgariens soll dieser Dank an Kinder und Kindeslinder bis in die fernsten Zeiten weitergegeben werden. Geseget sei der Augenblick, an welchem die unbeflegten und unbefleglichen Soldaten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns sich mit den heldenhaften Söhnen der bulgarischen Bauern vereinigen werden, um siegreich dem trotzigen Haß einer Welt von Feinden zu begegnen! — Auch die übrige bulgarische Presse jeglicher Parteirichtungen findet ohne Ausnahme Worte wärmster Freundschaft für die Zentralmächte und sieht hoffnungsvoll einer besseren Zukunft entgegen, frei vom Druck Russlands.

Kopenhagen, 22. Oktober. Londoner Drahtungen aus Petersburg zufolge, erbot sich Rußland, ganz Bessarabien sofort an Rumänien abtreten zu wollen, wenn dieses mit dem Bierverbande gemeinsame Sache macht.

Der Abzug von Gallipoli hat nach einer Meldung der

Türken

bereits begonnen; dafür spricht auch die geringe Kampftätigkeit an der Dardanellenfront:

Konstantinopel, 22. Okt. Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront nichts von Bedeutung, nur örtliche Feuergefechte. An den anderen Fronten keine Veränderungen.

Konstantinopel, 22. Oktober. (Meldung des Wiener I. I. Telegr.-Korrespondenz-Bureau.) Zu der Meldung, daß die Engländer und Franzosen die Halbinsel Gallipoli räumen würden, erfährt ein Berichterstatter aus unterrichteter Quelle, daß die bis jetzt vorliegenden Angaben die Annahme zulassen, daß zwei französische Divisionen, die erste und die zweite, also fast sämtliche Franzosen, und die zehnte englische Division ihre Lage auf der Halbinsel Gallipoli bereits verlassen haben. Truppen, die zu diesen beiden französischen Divisionen gehören, sind bereits unter den in Salonik gelandeten Streitkräften bemerkt worden. Wie es heißt, haben die

abziehenden Franzosen ihre Stachelbrautverhau zerstört.

Als neues Ereignis zur See

wird der Abwechslung halber heute die Versenkung eines italienischen Dampfers gemeldet:

Athen, 22. Oktober. (Von dem Privatkorrespondenten des W. T. B.) Ein österreichisches Unterseeboot hat einen italienischen Dampfer versenkt.

Der Mißerfolg der englischen Flotte vor Debagatsch wird wie folgt begründet:

London, 22. Oktober. Die „Times“ melden über Petersburg: Die britische Flotte hat das Bombardement von Debagatsch verschoben, um gleichzeitig mit den Russen die Offensive gegen Bulgarien aufnehmen zu können.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

— Die Regierung der Butterpreise. Der Bundesrat hat gestern Freitag die grundlegenden Bestimmungen beschlossen, nach welchen die Festsetzung der Butterpreise durchgeführt werden kann. Der Reichskanzler ist ermächtigt worden, Grundpreise, das heißt, die Großverkaufspreise am Berliner Markt nach Anhörung eines Sachverständigenausschusses mit Wirkung für das Reichsgebiet festzusetzen. Zur Berücksichtigung der in den verschiedenen Wirtschaftsgebieten besonderen Marktverhältnisse können die Landeszentralbehörden mit Zustimmung des Reichskanzlers entsprechende Abweichungen anordnen. Ueber die Preisstellung für den Wiederverkauf im Großhandel und im Kleinhandel werden ebenfalls vom Reichskanzler Vorschriften erlassen. Die Gemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern sind verpflichtet worden, Kleinhandelshöchstpreise unter Berücksichtigung der besonderen örtlichen Verhältnisse festzusetzen. Als Kleinhandel gilt der Verkauf an den Verbraucher in Mengen bis zu 5 Kilogramm. Die hiernach vom Reichskanzler zu treffenden Bestimmungen sind schon in den nächsten Tagen zu erwarten.

— Eisenerne Fünfspenniger sind hier und da in einzelnen Stücken schon zu sehen; sie werden nun auch in größeren Mengen in Verkehr kommen. Die Münze in Berlin stellt zunächst für drei Millionen Mark Fünfspennigstücke aus Eisen her. Sie sind genau so groß wie unsere alten Nickel-Fünfer und tragen denselben Ueberzug, dagegen ist die Anordnung der Schrift etwas anders. Während auf den Nickel-Fünfern die Worte „Deutsches Reich 1913“ und „Fünfenig“ in Kranzform die Zahl 5 umgeben, die in der Mitte des Feldes steht, ist auf den eisernen Fünfspennigstücken die Zahl 5 etwas höher gerückt, darüber stehen in Halbkreisform die Worte „Deutsches Reich“, und unter der 5 in gerader Zeile das Wort „Fünfenig“, darunter in der Rundung der Münze die Jahreszahl 1915. Obwohl die neuen Fünfspennigstücke aus Eisen, Siemens-Martiniten, sind, haben sie den großen Vorzug, nicht zu rosten. Dies ist dadurch erreicht worden, daß die Stücke nach einem besonderen Verfahren verzinkt, oder, nach dem Erfinder des Verfahrens Spharad, spherabisiert sind. In der Farbe sind die neuen Stücke etwas bläulicher, als die bisherigen. Das Gewicht der eisernen Fünfer ist um einige Kleinigkeit geringer, als das der Nickel-Fünfspenniger. Das Hauptmerkmal der Eisen-Fünfer besteht aber darin, daß sie am Rande stark gerippt sind.

England.

— Englische Auswanderungen demontiert. In einem Teil der englischen Presse werden die Berichte, daß die Einwohner augenscheinlich wegen der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, vor allem aber die Landbevölkerung aus England auszuwandern versuchen und sich dieserhalb an das Auswandererbüro von Kanada, Neuseeland und Australien gewandt hätten, demontiert.

Vertliche und sächsische Nachrichten.

— **Eibenstock, 23. Oktober.** Die Verlustliste Nr. 213 der Rgl. Sächs. Armee enthält aus unserem Amtsgerichtsbezirk folgende Namen: Aus Eibenstock: Kurt Rehner im 2. Jäger-Batl. Nr. 13, leicht verwundet, Krnie; aus Schönheide: Paul Heinz im Ref.-Inf.-Rgt. Nr. 103, vermisst; Friedrich Tuchscherer, Geseftreiter im 17. Inf.-Rgt. Nr. 183, erneut leicht verwundet; aus Neuheide: Hans Heinz im Ref.-Inf.-Rgt. Nr. 103, vermisst; Ernst Preiß, Tambour im 17. Inf.-Rgt. Nr. 183, vermisst; aus Hundshübel: Fritz Tröger im Rgl. Preuß. Ref.-Inf.-Rgt. Nr. 78, schwer verwundet.

— **Eibenstock, 23. Oktober.** Herr Leutnant Hilmar Rehnig, Sohn des Herrn Oberlehrer Rehnig hier, der bereits Ritter des Eisernen Kreuzes ist, wurde nach den letzten schweren Kämpfen im Westen auch der Abtrechtsorden 2. Klasse mit Schwerten verliehen.

— **Schönheide, 22. Oktober.** Dem Geseftreiten Max Schädlich von der 11. Komp. 183. Inf.-Regt. wurde in den schweren Kämpfen in der Champagne für bewiesene Tapferkeit vor dem Feinde das Eisenerne Kreuz verliehen.

— **Schönheide, 22. Oktober.** Der Soldat Alfred Bschäbich im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 106, 11. Kompagnie, wurde am 10. Oktober 1915, da er eine besondere Meldung bei starkem Kugelregen ans Bataillon brachte, mit der Friedrich August-Medaille ausgezeichnet.

— **Carlsfeld, 22. Oktober.** Am gestrigen Donnerstag fand in Arnolds Restauration die Jahres-

hauptversammlung vom Zweigverein des Evangelischen Bundes statt. Der Vorsitzende, Herr Pastor Weigel, erstattete zunächst den Jahresbericht, aus dem zu ersehen war, daß die gegenwärtige Mitgliederzahl 80 beträgt. Im verflochtenen Vereinsjahre wurde auch ein Familienabend abgehalten, in welchem Herr Vic. Pastor Bräunlich einen Vortrag hielt über das Thema: „Der gegenwärtige Krieg und seine Mahnungen an uns, die Zurückgebliebenen“. Der gegenwärtige Kassenbestand beläuft sich auf 94,30 M. Die von den Herren Fabrikant Paul Arnold und Lehrer Pechstein vorgenommene Prüfung der Jahresrechnung wurde in allen ihren Teilen für richtig befunden und dem Schatzmeister, Herrn Werkmeister Adolf Baumgarten, Entlastung erteilt. Für die evangelische Bewegung in Oesterreich sollen diesmal nur 15 Mark abgeführt werden. Das Amt des 2. Kassierers wurde Herrn Fabrikant Paul Arnold übertragen. Von dem Vortrage des Herrn Sup. Geseftreiter in Mehlkehmen (Bez. Gumbinnen) über Ostpreußens Kriegsnot soll wegen Mangel an Mitteln und wegen bereits stattfindender vaterländischer Familienabende abgesehen werden. Am Schlusse der Sitzung wurden noch einige Eingänge und Mitteilungen bekanntgegeben.

— **Dresden, 22. Oktober.** Kronprinz Georg und Prinz Friedrich Christian sind heute früh 8 Uhr 12 Minuten mit 14tägigem Urlaub aus dem Felde in Dresden eingetroffen und auf dem Neustädter Bahnhof vom König, den Prinzessinnen-Töchtern, sowie dem Prinzen und der Prinzessin Johann Georg herzlich empfangen worden. Die Prinzen begaben sich mit dem König nach Villa Wachwitz, wo sie Wohnung nehmen werden.

— **Leipzig, 21. Oktober.** In den Familiennachrichten der Leipziger Zeitungen gibt eine Mutter, Frau verw. Dyck in Leipzig, bekannt, daß ihre beiden jüngsten und letzten Söhne, der Leutnant d. R. Otto Dyck und Offiziersaspirant Albert Dyck, den Helde n o d für das Vaterland starben, nachdem ihre beiden ältesten Söhne Alfred und Edmund bereits auf dem Felde der Ehre gefallen sind.

— **Herold, 21. Oktober.** Eine frohe Kunde durcheilte am Mittwoch vormittag unseren Ort; denn die Glücksgöttin bescherte fünf Ortseinwohner, die meistens unbemittelt sind, einen Teil vom großen Los. Drei von den glücklichen Gewinnern sind Witwen. Die Gesamtsumme des nach Herold gekommenen Gewinnes beträgt 40 000 Mark.

— **Adorf, 21. Oktober.** Ein Zehntel des großen Loses der Landeslotterie ist nach hier gefallen. Es wurde von 10 weniger begüterten Leuten gespielt, denen der Gewinn wohl zu gönnen ist.

— **Nißch, 20. Oktober.** In Nißch traf dieser Tage ein österreichischer Landwehr-Zugsführer ein, dessen Brust das Eisenerne Kreuz zierte. Die Polizei wurde auf den Soldaten aufmerksam und forderte ihn zur Ausweisleistung auf, worauf dieser seine auf den Namen Leopold Großmann lautenden Papiere vorwies. Auch ein auf denselben Namen lautendes und auf seine Auszeichnung bezughabendes Dokument konnte der Soldat vorzeigen. Nunmehr aber stellte die Polizei fest, daß dieser angebliche Großmann eigentlich Adolf Kolb heiße und bei seinen hier wohnenden Eltern zu Besuch weilte. Dieser Adolf Kolb, der deutscher Reichsangehöriger ist, desertierte im Jahre 1913 als deutscher Matrose in Wilhelmshafen und wurde von den Marinebehörden vergeblich gesucht; er blieb verschwunden. Kolb, der erklärt, dem Landw.-Inf.-Rgt. Nr. 1 in Wien anzugehören, wurde nun durch eine Militärpatrouille von Nißch nach Wien gebracht, woselbst sich zeigte, daß Kolb tatsächlich unter dem Namen Großmann in jenem Regimente dient und daß er zum Tragen des Eisernen Kreuzes berechtigt ist. Kolb erklärt, daß er in die österreichische Armee eingetreten sei, um seinen Fehltritt bei der Marine auf den Schlachtfeldern wieder gut zu machen. Wie es ihm möglich wurde, unter dem Namen Leopold Großmann gemüstert und in die Truppe eingereiht zu werden, darüber hat der Soldat vorläufig keine Auskunft gegeben. Er befindet sich diesbezüglich in militärbehördlicher Untersuchung.

14. Ziehung der 5. Klasse 167. A. S. Landeslotterie gezogen am 21. Oktober 1915.

150 000 M. auf Nr. 82289. 10 000 M. auf Nr. 52243 81118
5 000 M. auf Nr. 28314 89480. 2 000 M. auf Nr. 142 9188 12804
14528 16176 18 78 21229 21384 22550 28494 30838 38988 43820 50989
58510 52298 60175 63985 67902 72988 78310 77159 92819 98880 94854
102388. 2000 M. auf Nr. 88 4442 13025 30035 32889 34006 37844
50820 52204 71552 81283 88157 89144 90304 100988 104606 108198.
1000 M. auf Nr. 1082 1888 2540 2997 3247 3886 3822 7088
8555 11725 12881 18578 14989 20046 22411 28988 24706 24797 29210
35322 34864 39426 37854 37908 39282 41781 48187 48526 51195 52919
58963 53565 57419 59822 61658 62693 63894 64108 67898 74628 78988
79469 81472 84807 86842 89848 90280 92204 93889 95882 104512 108411
108987.

500 M. auf Nr. 2909 5806 11440 11808 12200 15089 15211
16454 20264 20685 22765 24014 26785 27028 29890 30171 30380 31142
38224 34228 38733 39674 37810 38987 39519 40550 43061 50032 51855
58525 58567 58861 70822 71581 77784 80391 87846 80461 82875 84272
88282 92155 92892 94140 97177 102791 108002 108004 108717 109122.

Weltkriegs-Gedächtnisse.

24. Oktober 1914. (Schlacht bei Digmuiden 1. Tag. — Konzentrationslager in England.) An diesem Tage gelang es deutschen Truppen, auf eigenen Rücken den Pjerkanal zu überschreiten und nun begann ein dreitägiges verzweifeltes Ringen um das Häuschen Schutt und Asche, das den Namen Digmuiden geführt hatte. So furchtbar bereits die Schlachten dieses Krieges gewesen, so sind doch die Kämpfe dieser Tage mit das Blutigste. Das Artilleriefeuer hielt auf beiden Seiten nicht einen Augenblick inne, es regnete förmlich Granaten und die Stadt bildete eine feurige Esse. Die englischen Kriegsschiffe feuerten in den Kampf bei Rieport, wurden aber bereits an die-

sem zum muß vorz die Lage nam gern wer Bib stam befor gen Unte inter tra — den im den Am ter. sich Tru engl linke sum zu öffent neu Bril für für Gil- Star stand In gusto
jind uns i eines ten C im D artig lole Hung und land den haben wir wenig liche hat d Stadt Wille Gott
Sieg läßt die u Sie n rung des den i Geiste der S danft
Altag ein Off Hang Jahr zu erl bigkeit funder bangt durch Fruch Wüdig Darun
Sicher sich la denen keinen vergeb denn soll de Hoffen Freu Gere
grad f beblid ihren stung u und f Seite nur be ragenb den öft

jem Tage durch schweres deutsches Artilleriefeuer zum Schweigen gebracht. Die deutsche Infanterie mußte ungeheures leisten, um durch die Dismiden vorgelagerten Sümpfe hindurchzukommen. — Daß die Belgier nicht daran dachten, die militärische Sachlage anzuerkennen, geht aus einer Meldung vom genannten Tage hervor, laut welcher 16 belgische Bürgermeister als Gefangene nach Deutschland abgeführt werden mußten, weil sie den deutschen Anordnungen Widerstand geleistet hatten. — Von diesem Tage stammt der englische Beschluß, der dem Kriege eine besondere Schärfe gab, nämlich alle in wehrpflichtigem Alter stehenden deutschen und österreichischen Untertanen, die sich noch in England befanden, zu internieren; damit beginnt das Elend der Konzentrationslager, ein neues englisches Schandmal. — Im Macva-Gebiet, an der Save und Drina, wurden die Serben nach tapferer Gegenwehr bei Racnje im Sturmangriff von den Oesterreichern geworfen.

25. Oktober 1914. (Schlacht bei Dixmuiden 2. Tag. — Belgische Eisenbahnen.) Am Ypern-Yser-Kanal ging der Kampf weiter. Westlich und nordöstlich von Ypern verstärkte sich der Feind, dennoch gelang es den deutschen Truppen, an mehreren Stellen vorzudringen und englische Gefangene zu machen. Namentlich gegen den linken Flügel der Verbündeten richteten sich die deutschen Angriffe, um dort eine Bresche zu schlagen u. zum Sturmangriff schreiten zu können. — An diesem Tage wurde zur Einführung eines beschränkten öffentlichen Verkehrs auf den belgischen Eisenbahnen ein Verwaltungsrat für diese mit dem Sitz in Brüssel eingesetzt; sehr bald gab es einen Fahrplan für die Eisenbahnen in Feindesland mit Personen-, Gil- und D-Büßen. — Die Oesterreicher konnten über Starz-Sambor weiter nach Norden vorrücken und standen nun der russischen Hauptmacht gegenüber. In Polen rückten die Deutschen wieder gegen Augustow (Suwalki) vor.

Nun danket alle Gott!

(Zum Erntedankfeste.)

Erntedank ist Siegedank, Erntedankfestglöden sind Siegesglöden zumal in dieser Zeit. Wovon redet uns dieser Sieg? Ein innerer Sieg ist es, die Frucht eines monatelangen Kampfes, ebenbürtig den größten Erfolgen aus den weitgedehnten Schlachtfeldern im Osten und Westen. Gottes Güte hat diesen unzähligen Sieg ertrocknet, sie hat die wahnwitzige gottlose Absicht der Feinde übermocht, die Furie des Hungers durch das deutsche Land peitschen zu wollen und die knöchernen Hand der Not dem starken Deutschland an die Gurgel zu legen. Gottes Güte hat uns den Tisch gedeckt im Angesicht unserer Feinde. Wir haben eine gute Ernte, wir haben tägliches Brot, wir haben die Bedürfnisse des Alltags. Nicht zum wenigsten trug aber zu solchem Sieg die straffe, staatliche Leitung des wirtschaftlichen Lebens bei. Da hat die Frau den Pflug und die Sense geführt. In Stadt und Land folgten den weisen Mahnungen der Wille zur Tat. Heute schauen wir auf den Sieg. Gott hat den Fleiß gekrönt mit seinem Segen.

Erntedankfestglöden läuten noch einen andern Sieg ein. Wir sind Herr geworden über sinnlich, lästerliche, gnußsüchtige Anlagen. Die Beschränkung, die uns geboten wurde, machten wir uns zu eigen. Sie wurde unser Wille. Manchem mag die Entbehrung nicht leicht geworden sein, bis sich die Freiheit des Willens in ihm erhob, der das Gute wollte und den innern Sieg errang. Von solchem Sieg des Geistes über den Stoff, der Seele über den Genuß, der Schlichtheit über die Leppigkeit redet das Erntedankfest. Darum ist sein Geläut Siegesgeläut.

Das tägliche Brot gehört zu den Dingen des Alltags. Dieser aber erschien nur den wenigsten als ein Offenbarer Gottes. Viele erlagen dem ermüdenden Gleichklang des Alltags. Das tägliche Brot ist uns dieses Jahr zum Schlüssel dazu geworden, Gott im Alltag zu erleben. Wir haben seine Eintönigkeit und Müdigkeit bezwungen; denn wir haben Gott in ihm gefunden, indem wir in diesem Jahre um die Ernte bangten, um gute Ernte baten und bewußt den Weg durchschritten haben von der Saat bis zur Reife der Frucht. Ein Sieg über die Gewohnheit, über die Müdigkeit des Lebens ist uns der heutige Erntedank. Darum ist uns sein Geläut Siegesgeläut.

Ob alle dieses Siegesgeläut hören und wollen? Sicher nicht die, die den Frevler des Buchers auf sich laden und Gottes Segen in ihren Fluch wandeln, die mit Seufzen die Wege der Entbehrung gehen, denen nur Zwang die Lust beschneidet. Sie haben keinen Sieg erlebt. An ihnen ist die große Zeit vergeblich vorbeigeglitten. Sie sind Unterlegene, denn sie haben Gottes Güte mißachtet. Uns aber soll der Siegesklang im Herzen bleiben und zu neuem Hoffen Anlaß und Kraft sein! „Man singet mit Freuden vom Sieg in den Hütten der Gerechten.“ (Psalm 118, 15). Amen.

S. E. K.

Die Festung Risch.

Mit dem Vordringen unseres Heeres über Belgrad hinaus gewinnen die serbischen Festungen erhebliche Bedeutung. Die durch ihre Lage und ihren militärischen Wert weitbedeutendste ist die Festung Risch, südöstlich von Belgrad, in dem breiten, und fruchtbaren Tal der Morawa auf der linken Seite des Flusses Rikava gelegen. Risch ist nicht nur der Mittelpunkt einer großen Anzahl hervorragender Verkehrsstraßen, von denen eine nach Norden östlich, der großen Eisenbahnlinie Risch-Belgrad,

eine zweite nach Westen nach Uesküb, sowie eine nach Süden und eine nach Osten abgehen, sondern Risch ist auch der wichtigste Eisenbahnnotenpunkt, über den Serbien verfügt. Von hier aus gehen Linien nach Sofia, Uesküb und Belgrad ab. Die Festung ist ferner der südlichste Stützpunkt der wichtigen Eisenbahnlinie Semendria-Risch, deren nördlicher Stützpunkt die von uns bereits genommene Festung Semendria ist. Wir sehen somit in Risch den südlichen Schutz der großen Heerstraße, die sich von der ungarischen Grenze nach Süden fast durch ganz Serbien erstreckt und bei dem gebirgigen Charakter des Landes eine ungewöhnliche Bedeutung hat. Die Festung selbst ist, wie alle serbischen Festungen bei Ausbruch des Krieges, modernen Anforderungen in keiner Weise entsprechend gewesen. Wir haben aber erst jüngst gehört, daß mit größter Eile an dem Ausbau der Befestigungswerke in letzter Zeit gearbeitet wurde, da es sich um einen der bedeutendsten Stützpunkte des serbischen Heeres für Aufmarsch und Rückzug handelt. Die Festung von Risch befindet sich auf dem rechten Ufer des Flusses und besteht aus einer Fünfstadionumwallung mit Graben und Unterfunksraum. Von den vorgeschobenen Werken ist in erster Reihe das im Norden der Stadt befindliche Fort Mithad-Pascha zu erwähnen. Auch nach Osten, Westen und Süden sind mehrere Werke, wie z. B. im Süden das Fort Paschawala, zu erwähnen. Das Fort Mithad-Pascha liegt jenseits der großen Heerstraße, die von Belgrad nach Risch, und zwar im Norden dieser Stadt, führt und von hier aus sich weiter nach Norden hinaufwendet. Den besten Schutz gewähren der Festung aber die Höhen, die sich in der Umgebung von Risch befinden, wie z. B. der Wink und die Anhöhe Tscheger, die schon im Jahre 1809 von den Serben besetzt wurde und in diesem Kriege eine Rolle spielte. Die Festung Risch war auch im Kriege 1876 einer der wichtigsten Plätze, da sie die Basis für die türkische Operation darstellte. Im zweiten türkisch-serbischen Kriege wurde Risch nach gegenseitigem Kampfe am 28. Dezember 1877 von den Serben besetzt. Wir sehen daraus, daß schon in den früheren Kriegen dieser Festung eine erhebliche Bedeutung infolge ihrer günstigen Verkehrsmöglichkeiten zukam. Es ist darum zu erwarten, daß diese Festung auch in diesem Kriege als stärkster Stützpunkt des serbischen Heeres noch eine große Rolle spielen wird.

Herbst und Ernte.

Zum Erntefeste 1915.

Still ist's umher, der Herbst zog ein, zum Süden zog das Vögelein; Ein ist das holde Wiesengrün, durchs Luftmeer graue Nebel ziehn, die Sonne geht zur Rüste.

Noch diese stille Herbstzeit mit ihrer Ruh und Einsamkeit lenkt uns den Sinn so wunderbar Zu Gott, der auch in diesem Jahr uns reichlich hat gesegnet.

Wie hat im Lenge er bedacht die Flur mit halber Blumenpracht Und hat mit Regen und mit Tau, gestärkt die sommerliche Au' Zu geben reiche Früchte.

Wie hat die Felder er versehen mit edlen Gaben reich und schön. Ob hart auch drückt die Kriegenot, wir fürchten nicht, Gott gab uns Brot Und ließ es neu gebühn.

Er stand uns treulich an der Seit' und hat im schweren Kampf und Streit Befegnet unsre Blutesaat durch starken Arm mit Siegestat; Wie reich war seine Gnade.

Er wird auch ferner mit uns sein; o, möcht' es doch sein Wille sein, Daß uns begrüßt noch dieses Jahr ein reiner Friede sonnenklar Als schönste Erntefreude.

Still ist's umher in Feld und Hain; Drum wollen wir auch stille sein Und warten, was der Herr uns schenkt. So wie er uns Schutzfall lenkt, So wollen wir's ertragen.

Und wenn zum lieben Erntetag zur Kirche ruft der Mosenknecht, Dann soll aus dankbarem Gemüt dem Herrn für seine große Güte Ein frohes Lied erklingen.

Paul Heidenfelder, Carlsefeld.

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Verrechnet.“

Vergernisse allerhand — hat der edle Bierverband. — Alles, Alles geht ihm quer, — seine Rechnung stimmt nicht mehr, — seine Pläne glücken nicht — und er zieht ein trüb Gesicht; — welche Müß' er sich auch machte, — es kam anders, als er dachte!

Was ihn namentlich bedrückt, — keine Offenbarung glückt, — ob man auch mit Uebermacht — Bomben wirft bei Tag und Nacht — und die Munition verpraßt, — von Amerika „versagt“, — Deutschland ist nicht klein zu kriegen, — es vermischt sich, selbst zu siegen!

Ja die Rechnung stimmt nicht mehr, — Rechnung kommt von „rechnen“ her, — und Enttäuschung findet statt — wenn man sich verrechnet hat. — Auch der Balkan hat verjagt — und um Hilfe ruft und klagt — mit verzweifeln dem Gezeter — dieser arme Serben-Peter!

Denn die Deutschen, wie gemein — rückten stolt in Serbien ein, — und Bulgarien ist so frei — und steht den Barbaren bei, — standhaft blieb Zar Ferdinand; — dem besorgten Bierverband, — der ihn gar so heiß umworben — hat die Rechnung er verdorben!

Auch das alte Griechenland — hält noch der Veruchung Stand — und erhebt sogar Protest — wenn man Truppen landen läßt; — Venizelos gilt nichts mehr — und die andern danken sehr, — denn sie leihen ihre Kräfte — keinem Bierverbandsgefächte!

Auch Rumänien, wie fatal — bleibt noch immer streng neutral, — darum tut der Kopf so weh — dem Herrn Grey und Descafé, — Vektierer vom Schred ganz krank — fiel von der Ministerbank, — und der Andre voller Sorgen — denkt: Biel-leicht stürz ich schon morgen!

So man hat es oft erlebt, — wer da Andern Gruben gräbt, — hinterlistig und gemein, — der fällt schließlich selbst hinein! — Also zehlt dem Bierverband, — der entfacht den Weltbrand, — er sitzt fest und kann nicht weiter, — seine Sonne sinkt! — Ernst Heiter.

Bermischte Nachrichten.

Zeitgemäße Verfügung. Der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz hat, laut einer Nachricht der Prenzlauer Zeitung, bestimmt, daß das in den landesherrlichen Forsten erlegte Wild nicht mehr an auswärtige Großhändler verkauft, sondern ausnahmslos den Stadt- und Gemeindevertretungen zu geringen Tagespreisen für die Ernährung der Bevölkerung überlassen werden soll. Den Zigaretten wird das Wild sogar kostenlos überlassen. Es ist ferner ein vermehrter Abschluß angeordnet worden.

Gremienliste.

Ueberrachtet haben im Rathaus: Christian Ströhner, Kraftwagenführer, Plauen. Max Hering, Inspektor, Leipzig. Stadt Leipzig: Max Bösig, Hm., Chemnitz. Frau Emma Martha Otto, Arbeiterin, Leipzig-Lindenau.

Wettervorhersage für den 24. Oktober 1915. Keine wesentliche Veränderung.

Ausstellung von Da'senhüten für Herbst und Winter. Kaufhaus Schocken Aue 6.

Neueste Nachrichten.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 23. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz. Nichts Neues.

Ostlicher Kriegsschauplatz. Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg. An der Nordspitze von Kurland erschienen russische Schiffe, beschossen Petragge, Domesnees und Stjten und landeten schwache Kräfte bei Domesnees. — Wiederholte, mit starken Kräften unternommene russische Angriffe in Gegend südlich von Sabewe hatten auch gestern keinen Erfolg. Sie führten bei Duki zu heftigen Kämpfen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Südlich des Wygonowskoje-Sees wurden in Verbindung mit der Heeresgruppe des Generals von Binjgen feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen am Oghnöl-Kanal abgewiesen. — Westlich von Czartorysk ist unser Angriff in weiterem Fortschreiten, Kutli ist genommen, über 600 Gefangene sind eingebracht.

Balkankriegsschauplatz. Bei Bijegrad wurde der Uebergang über die Drina erzwungen und der Feind von den Höhen südlich des Ortes vertrieben. Die Armees des Generals von Kövek hat die feindlichen Stellungen zwischen der Sulawica u. dem Kosmaj-Berg gestürmt. Die Armees des Generals von Gallwitz hat den Gegner östlich von Palanka über die Jasenica und östlich der Morawa aus seinen Stellungen in Linie Ueskubandrowac-Orljevo geworfen. Ueber 600 Serben wurden gefangen genommen. — Dem Druck von beiden Seiten nachgebend wichen die Serben auch aus ihren Stellungen in der Linie Kosjutica-Berg-Slatina-Höhe (281).

Die bulgarischen Truppen setzten sich in Besitz von Regotin und Kogljevo. Sie stießen östlich und südöstlich von Knjazevac im fortschreitenden Angriff und wiesen südöstlich von Pirov serbische Vorposten blutig ab.

Oberste Heeresleitung. (B. T. B.)

— Köln, 23. Oktober. Der „Köln. Ztg.“ zufolge melden die „Times“ aus sehr guter Quelle, daß Griechenland das Angebot Cyperns abgelehnt habe.

— Wien, 23. Oktober. Die „Neue Freie Presse“ läßt sich aus Sofia drahten: Die Kämpfe zwischen den französischen und bulgarischen Truppen bei Balandowa hatten großen Erfolg. Nach einer Meldung des Blattes „Nuovo Siecle“ bestehen die ersten Truppen des Expeditionskorps, die mit den bulgarischen Truppen ins Gefecht kamen, aus den französischen Infanterieregimentern 35, 175 und 176. Sie hatten seit dem Beginn des Angriffes auf die Dardanellen auf der Halbinsel Gallipoli gestanden. Diese Regimenter wurden bei ihrer Ankunft in Balandowa von den Bulgaren angegriffen. Die großen Nachteile der eingleisigen Linie von Saloniki beginnen sich bereits zu zeigen indem sie sich für die englisch-französischen Expeditionstruppen fühlbar machen. Die hiesige Zeitung „Jus“ deutet an, daß die Fortführung der Transporte in Frage gestellt sei.

— Budapest, 23. Oktober. Der Vizepräsident der bulgarischen Sobranje Romtschilow, der als Sanitätsinspektor im Felde weilte, erzählte dem Korrespondenten des „Az Est“, daß der Sanitätsdienst der bulgarischen Armee in jeder Beziehung glänzend funktioniert. Die Kämpfe mit den Serben, besonders auf der Front von der Donau bis Pirov, seien überaus erbittert. In den serbischen Schützengraben kämpfen viele Frauen,

Kinder und Greise, die besonders Handgranaten werfen. Ueberall schwenkt die serbische Bevölkerung weiße Fahnen und Tücher, bewerfen jedoch die herannahenden Truppen mit Bomben. Die Bulgaren waren gezwungen, ein serbisches Bataillon zu vernichten, weil die Mannschaft die Gewehre niederwarf und sich ergab, beim Herannahen der bulgarischen Soldaten wurden diese aber mit Handgranaten beworfen. In Mazedonien sind die Kämpfe nicht so erbittert, da die Bevölkerung, wo es nur möglich ist, sich den Bulgaren ergibt. Ueberhaupt dürften die Kämpfe in Mazedonien bald beendet sein.

— Budapest, 23. Oktober. Der Bukarester „Universul“ meldet, daß die Russen in Besarabien immer größere Streitkräfte versammeln. Es ist unwahrscheinlich, daß diese Truppen nur für die Bukowina bestimmt sind. Man glaubt, daß die Konzen-

tration an der rumänischen Grenze einen bestimmten Zweck verfolgt.

— Athen, 23. Oktober. In Saloniki kommen täglich neue Truppen der Verbündeten an, die nach der Front ziehen. Von serbischer Seite wird gemeldet, daß große Kämpfe bei Blajina und Kriscana im Gange sind. Der bulgarische Plan sei die Einnahme von Monastir.

— Konstantinopel, 23. Oktober. Die Franzosen besetzen in Saloniki das Hafengelände und hissten die französische Flagge. Sie üben auch die Hafenspolizei aus. Der Mißmut der Griechen über die Annahmen der Franzosen und Engländer ist gestiegen. Die Konzentration der Griechen bei Saloniki wird auf 160 000 Mann geschätzt.

— Kopenhagen, 23. Oktober. Die Moskauer Blätter aus Odessa melden, ist Odessa von

der Seeherseite hin in Verteidigungszustand versetzt worden. Es wurden umfangreiche Artilleriestellungen ausgehoben und sorgsam maskiert. In den letzten Tagen ist eine Anzahl Wasserflugzeuge eingetroffen, die in Odessa eine Operationsbasis finden sollen. Ein Teil der russischen Schwarzen Meeresflotte befindet sich im Hafen von Odessa. Vor der Einfahrt in den Hafen sind Maßnahmen zum Schutz gegen Unterseeboote getroffen worden. Allgemein befürchtet man in Odessa einen Angriff der türkischen Schwarzen Meeresflotte. Man nimmt an, daß umfangreiche türkische Truppenverschiebungen nach Bulgarien festgestellt sind, und die bulgarische Regierung zahlreiche Fahrzeuge im Hafen von Varna zusammenzieht, daß eine umfangreiche Truppenlandung in Odessa beabsichtigt ist. In Odessa herrscht fieberhafte Aufregung.

Spart Seife durch Henkel's Bleich-Soda

Alle Rohstoffe für Seifen sind aussergewöhnlich hoch im Preise und fast nicht mehr in den notwendigen Mengen zu beschaffen. Die Seifenpreise sind entsprechend gestiegen. Die verehrten Hausfrauen werden deshalb zum eigenen Vorteil u. nicht minder zum Besten der Allgemeinheit mit Seife sparen müssen. Die Hälfte der Seife kann gespart werden, wenn die Wäsche einige Zeit vorher in HENKEL'S Bleich-Soda, in lauwarmem Wasser eingeweicht wird. Das Waschen wird dann wesentlich billiger sein und mit weniger Arbeit eine ebenso reine und weisse Wäsche erzielt werden.

Also Seife sparen u. mit Henkel's Bleich-Soda einweichen!

Henkel's Bleich-Soda ist das vorzüglichste Reinigungsmittel für Fussböden, Metall-, Holz- sachen und Küchengeräte, sowie beim allgemeinen Hausputz.

Henkel's Bleich-Soda nach geschütztem Verfahren, kann auch fernerhin zu gleichen Preisen geliefert werden, da wir die hauptsächlichsten Rohstoffe selbst herstellen

Unsere Erweiterungsanlagen sind jetzt betriebsfertig, so dass wir grösste Mengen schnell zu liefern in der Lage sind.

HENKEL'S Bleich-Soda nur in Original-Packungen mit dem Namen „HENKEL“ und der Schutzmarke „LÖWE“ ist in allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

HENKEL & CIE., DÜSSELDORF.



Das Schwerste, was Gatten- und Elternherz treffen kann, hat auch uns getroffen. Blutenden Herzens geben wir hiermit kund, daß mein heißgeliebter, unvergesslicher Gatte, der nimmermüde, treusorgende Vater seiner beiden Kinder, unser braver Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Johannes Richter,

Landsturmmann in einem Inf.-Regt., sein Herzblut am 25. September im Alter von 28 Jahren bei den heißen Kämpfen im Westen fürs Vaterland opfern mußte.

In hartem, tiefen Weh, doch ergeben in Gottes Willen
Anna Richter geb. Säß u. Kinder,
 Familie **Johann Richter,**
Emil Säß
 Eibenstod, im Oktober 1915. nebst übrigen Verwandten.

Central-Theater.

Am **Sonnabend** und **Sonntag**, den 23. und 24. Okt., bringen wir das packende und tiefergreifende Drama aus dem Leben

„Wehe den Besiegten!“

Drama in 4 Akten.

Außerdem: **Der Schiffbrüchige.** Drama. **Kriegsberichte aus West und Ost** u. noch vieles mehr. Angenehme billige Unterhaltung und Zerstreuung bietend, ladet ein
 Rich. Doucshy.

Die von Herrn Amtsgerichtssekretär Hirsch bewohnte

Salbetage

ist ab 1. Januar anderweit zu vermieten.
 Feldstraße 11.

Trauerhüte, in großer Auswahl
Trauerschleier
 bei **Fanny Köhler.**

Arbeiter

für Zirkelsäge und Holzschichten werden angenommen.

A. L. Unger
 am unteren Bahnhof.

Gebr. Kanonenofen zu kaufen gesucht. Off. mit Preis unt. **A. D. a. d. Gohst.** dts. Bl.

Säcke,

gebr., u. aller Art lauft zu Höchstpreisen. Off. u. **L. T. 4259** an die Geschäftsstelle dts. Blattes.

Gute weiße Schmierseife, Zentr. 30 M.
Gute gelbe Schmierseife, Zentr. 36 M.

Solange Vorrat reicht. Versand geg. Nachnahme od. vorher. Kasse.

Bargmann,
 Kiel, Hohenstaufenring 37.

Garnierte Hüte

Formen
Flügel
Blumen
Bänder
Schleier

und sämtliche **Vogelartikel** in großer Auswahl zu billigsten Preisen. Das **Umarbeiten getragener Hüte** in kürzester Zeit bei

Fanny Köhler,
 Neumarkt 3.

Freibank.

Montag, d. 25. Okt., **rohes Rindfleisch**, pro kg 70 Pf. Markenausgabe: Vorm. 9—12 Uhr in der **Freibank.** Fleischabgabe: Nachm. 2—5 Uhr ebendasselbst.

Oel-Seife

(Prima Qualität)

liefert bis auf Weiteres noch für 60 M. pro Zentner. Versand gegen Nachnahme oder vorherige Kasse.

Bargmann,
 Kiel, Hohenstaufenring 37.

Zoll-Inhaliserklärungen, weiße und grüne Formulare, hält stets vorrätig die Buchdruckerei von **Emil Hannebohn.**

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem so frühen Hinscheiden unseres geliebten Sohnes und Bruders

Rudolf

sagen wir unsern tiefgefühltesten Dank.

Die trauernde Mutter
Hulda verw. Göbler
 und Kinder.

Wir erinnern unsere werthe Kundschaft von Eibenstod und Umgebung an die Bekanntmachung vom 4. Februar 1915, daß infolge der enorm hohen Lederpreise

alle Reparaturen nur gegen sofortige Bezahlung

verabreicht werden können. Gleichzeitig geben wir mit bekannt, daß laut Innungs-Beschluß vom 27. September 1915 auf Reparaturen, welche innerhalb 6 Wochen nicht abgeholt werden, kein Anspruch mehr gemacht werden kann.

Die Schuhmacher-Innung Eibenstod.

Das Jugendheim

ist von Beginn der nächsten Woche an geöffnet: für die **männliche** Jugend: **Montags, Dienstags, Donnerstags und Freitags,**

für die **weibliche** Jugend: **Mittwochs und Sonnabends.** Dabei werden die Dienstag-, Mittwoch- und Donnerstag-Abende wie bisher weitergeführt, während an den übrigen Abenden Gelegenheit zur Benutzung der Bibliothek, zum Lesen der ausgelegten Zeitungen und zum Spiel gegeben ist.

Eibenstod, den 24. Oktober 1915.

Die Verwaltung des städtischen Jugendheims.
 Fr. Grundmann.

Orpheus.

Heute **Sonntag**, abends 8 Uhr, mit Frauen im Vereinslokal. (Hohenzollernfeier.)
Der Vorstand.

Berufsliste Nr. 213

der Königl. Sächs. Armee ist eingegangen und kann in der Geschäftsstelle dieses Blattes eingesehen werden.

Kleine Stube

zu vermieten.
 Gasankaltweg Nr. 11.

Warnungs-Plakate

für Mangelstuben sind zu haben in der Buchdruckerei von **Emil Hannebohn.**

Sonderblatt

zum „Amts- und Anzeigebblatt“ für Eibenstock usw.

Sonntag, den 24. Oktober 1915, abends 6^{3/4} Uhr.

Neue bedeutende Fortschritte in Serbien.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier,
24. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Souchez wurden feindliche Vorstöße zurückgewiesen. In unsere Stellungen eingedrungene Abteilungen wurden sofort wieder hinausgeworfen. — Feindliche Flieger warfen erfolglos Bomben auf Ostende und Bahnhof Ronon. Ein englischer Doppeldecker wurde im Luftkampf westlich von St. Quentin zum Absturz gebracht. Führer und Beobachter (Offiziere) sind tot. Deutsche Flieger griffen mit anscheinend gutem Erfolge das englische Truppenlager Abbéville an und belegten Verdun mit Bomben. Es wurden Treffer beobachtet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg. Die bei Domesnees gelandeten russischen Kräfte gingen vor dem Anmarsch deutscher Truppen wieder auf die Schiffe. Nordwestlich von Dinaburg warfen unsere Truppen den Gegner unter großen Verlusten für ihn aus seinen Stellungen bei Schloßberg und erstürmten Flugt. Die Russen ließen 18 Offiziere, 2940 Mann, 10 Maschinengewehre, 1 Minenwerfer in unserer Hand.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Nichts Neues.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen. Wiederholte Angriffe gegen unsere Sta-

nalstellung südlich des Wygonowstaje-Sees wurden abgewiesen. Im Gegenstoß wurden 2 Offiziere, über 300 Mann gefangen genommen. Westlich von Czartorysk sind feindliche Stellungen bei Komarog genommen. Mehrfache russische Gegenangriffe wurden abgeschlagen, 3 Offiziere, 458 Mann sind in unserer Hand geblieben.

Balkankriegsschauplatz.

Von der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen warf die Armee des Generals von Kowetz östlich des Lucavica die Serben weiter in südlicher Richtung zurück. Die Armee des Generals von Gallwitz hat bei Palanka das Südufer der Jasenica gewonnen, weiter östlich die Linie Rapinac—nördlich Petrovac—Ranovac gegen teilweise sehr hartnäckigen Widerstand der Serben erreicht. Die große Zahl der von unseren Truppen beerdigten Serben läßt auf die Schwere der Verluste des Feindes schließen. Bei Orsova ist die Donau überschritten, die Höhe der Slava-Lozica gewonnen; 3 Offiziere, 70 Mann wurden gefangen.

Die Armee des Generals Bojadjeff hat in Prahovo (an der Donau nordöstlich von Negotin) ein russisches Munitionslager erbeutet und hat halbwegs Zajecar—Anjajevac das Westufer des Timok besetzt. Von den übrigen bulgarischen Heeresteilen liegt keine Meldung vor.

Oberste Heeresleitung. (B. I. B.)

Druck und Verlag von Emil Hannebohn in Eibenstock.

and
Ar-
nas-
ffer-
era-
chen
Def-
nah-
vor-
An-
Man
ber-
die
Sa-
ang-
In

f und
infolge

gen

t, daß
nturen,
) mehr

ners-

Abende
belegen-
itungen

dheims.

e

tr. 11.

rate

iben

druckeri
bohn.



7

Q

25

8
be
ft
pu
ju
an
ni
be
fü

b
öf
a
an
no
30
37
1
lic
jch
ne
lic
gr
tal

Illustriertes Unterhaltungsblatt

Zur Unterhaltung am häuslichen Herd



Gratisbeilage zum Amts- & Anzeigebblatt für Eibenstock.

Ein Ehrenwort?

Novelle von Hermann Otto Käster. (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Margot sank in einen Stuhl. Eine große Welle unbeschreiblichen Glückes strömte über sie hin. Ein Gefühl der Freude zog in ihr Herz. Sie vergaß zu sprechen. Worte gab es doch nicht für ihr Empfinden. Bünz schwieg. Mußte dieses Mädel den Fritz lieb haben! Ganz still saß sie da ... lächelnd ... als lauschte sie den Worten Heinis nach. Plötzlich lachte sie hell auf, reichte Bünz die Hand und sagte: „Ich danke Ihnen für diese Nachricht. Nun ist das Schlimmste überstanden. Nun wird er leben.“

Sie lachten beide ... wie zwei übermütige Kinder. Dann mußte Bünz erzählen. Wort für Wort mußte er wiederholen von seinem Gespräch mit Fritz, das doch gar kein Gespräch war. Margot hörte ihm zu mit glühenden Wangen und lachenden Augen.

„Morgen bestellen Sie ihm die schönsten Grüße. Er soll recht bald gesund werden, damit ich ihn wiedersehen kann.“

„Ich werde alles ausrichten. Doch nun muß ich gehen.“

„Warum? Eben sind Sie erst gekommen. Wie lauteten doch die Worte, die Fritz gesprochen?“

Bünz erzählte zum dritten Male, und Margot hörte glücklich lächelnd zu. Doch endlich empfahl er sich. Nun noch ein Telegramm an Fritzens Onkel ... dann aber zu Herbst!

In flottem Tempo fuhr das Auto durch die Stadt und hielt kurze Zeit vor dem Telegraphenamte. Dann rastete es eilig weiter.

Als Bünz bei Herbst eintrat, hatte die Familie Franz-Joseph, wie der kleine Granitz sagte, schon ziemlich heiße Köpfe. Man hatte verschiedene Flaschen edlen Weines auf Kämpfers Wohl geleert. Es war leicht erklärlich, daß man dabei etwas heiter und froh gestimmt wurde. Mit dröhnendem Hurra wurde Bünz empfangen.

„Aber, meine Herren! Ich bitte Sie“, sagte er, verlegen auf die Gäste schauend.

„Ach was! Kämpfer steht nicht alle Tage vom Tode auf. Das muß doch jedem einleuchten! Und nun erzählen Sie mal.“ Bünz nahm Platz und erzählte.

Und bald lachte er lustig mit. Warum auch nicht? Man feierte ja Fritz Kämpfers glückliche Überwindung der Krisis.

Ungebuldig ertragene endlose Krankentage waren vergangen. Fritz Kämpfers Genesung schritt günstig fort.

Bünz saß am Lager seines Freundes. „Na, Dubi, heut' geht's gut! Gelt? Wenn du weiter so brav bist, werde ich dir auch noch eine besondere Freude bereiten.“ Fritz lächelte.

„Du kannst dir's wohl schon denken?“ fragte Bünz.

Der Kranke nickte. „Margot wird kommen.“

„Richtig! Aber heute nicht mehr. Morgen früh.“

Über Kämpfers bleiches Gesicht huschte ein leichtes Rot. Bünz fuhr fort:

„Ich hab' auch deinem Onkel gestern ausführlich geschrieben, daß du ihn sprechen möchtest, und habe ihn in deinem Namen gebeten, falls es ihm möglich sei, einmal nach hier zu kommen.“

„Ich danke dir, Heini. Du hast in dieser Zeit so unendlich viel für mich getan; ich weiß nicht, wie ich dir das jemals danken soll.“

„Sprich mir nicht davon. Du weißt sehr wohl, mein lieber Junge, daß ich alles gern tat. Es war doch selbstverständlich, daß ich für dich hier eintrat. Du hättest für mich das gleiche getan.“

„Das ist sicher, Heini! Hoffentlich — es mag frevelhaft klingen — bietet sich mir auch einmal Gelegenheit, für dich in die Bresche zu springen.“ Bünz lächelte.

„Hoffen wir, Kleiner, daß diese Gelegenheit recht lange auf sich warten läßt, und daß uns die Zukunft nur Gutes bringen möge.“



Generalfeldmarschall v. Hindenburg. Zum Jahrestag der Schlacht von Tannenberg am 28. August. (Mit Text.)

Die Tür des Nebenzimmers wurde geöffnet. Auf der Schwelle stand der kleine Granitz, mit einem riesigen Blumenstrauß bewaffnet.

„Na, wie geht's denn unserem Patienten? Fühlt er sich kräftig genug, auch den Leutnant von Granitz zu empfangen, damit er die besten Wünsche der Kameraden übermitteln kann?“

„Immer herein, Granitz“, antwortete Kämpfer.

Granitz trat näher und reichte den Freunden die Hand.

„Guten Morgen, Kämpfer. Recht viele Grüße von allen Kameraden. Sie sollen sich schleunigst aufraffen, damit wir Sie bald wieder in unserer Mitte haben. Diesen Strauß köstlicher Blumen schickt Ihnen die Familie Franz-Joseph als Zeichen ihres besonderen Wohlwollens.“

Leutnant von Granitz schlug die Haden zusammen, daß die Sporen klirrten, und machte eine feierliche Verbeugung.

Lachend nahm ihm Fritz die Blumen ab. Fest drückte er die Rechte des lebenswürdigen kleinen Kameraden.

„Na! Und wie geht's?“

„Besser! ... Viel besser. Das Fieber hat nachgelassen. Nur in den Abendstunden plagt es mich noch ein wenig. Das Bein kommt in den nächsten Tagen aus dem Gipsverband. Na, und die Rippen werden auch bald wieder zusammengekleistert sein.“

„Dann werden wir Sie im Laufe nächsten Monats wieder in der Eskadron haben?“

„Das glaube ich kaum, lieber Granitz. Ich möchte lieber erst noch einen längeren Urlaub nehmen, um völlig gesund zu werden.“

„Na, denn man tau! Zeit wird es allerdings, daß wir Sie wieder bekommen. Der Rittmeister brummt, schilt, schimpft und stucht. Seitdem Kämpfer fehlt, hapert's in allen Ecken, lauten die Worte, mit denen er seine Standpaulen beendet.“

als
einer
ungen
ehme,
orden
wohl:

ein
Lein-
dann
Talent

st die
Oberst
kurzen
unter
orschte
g oder
rwun-
eine
meine
and!
ei den
Und
te ge-
aufen,
kaufst,
— aber
! Be-
re dich
einmal
bezahlt
ahmen
ne mit
klaren
M.

müssen
langen

nn mit
el Effig
u und

t. Sie
at, daß
üßt sich
ich un-
ehmen.

ung:
e, halt!

and.

geben

Leider Gottes hat der Mann recht! Der lange Rock, der in unsere Eskadron hineinkam, macht sich ja nichts daraus. Gott! Hat der Mensch 'ne Ruhe! Aber mich wurmt's. Sakra! Wenn wir unserm alten Ruf, die beste Eskadron zu sein, nicht Ehre machen, wenn wir abgeklärt würden... Ich glaube, von der Pleiß beginge Selbstmord."

"Na, na, Granitz!" schmunzelte Bünz. "Lassen Sie doch auch einmal anderen den ersten Platz."

"Ja, Sie mit Ihrer gedrillten Mannschaft! Dagegen ist ja nicht aufzukommen", ereiferte sich der Kleine.

"So? Du hast die beste Eskadron?" fragte Fritz den Freund. "Davon hast du mir ja noch nie etwas gesagt."

Bünz lächelte.

"Wie kann ich das? Ich gelte für die nächste Besichtigung zwar als Favorit... Aber das muß man doch erst abwarten."

"Das würde mich freuen, Heini. Dann kommt auch die Beförderung."

"Ja! Und deine gleich hinterher."

"Was?" fuhr der kleine Granitz dazwischen. "Sie würden sich freuen, Kämpfer, wenn Bünz uns den Rang abläuft? Lassen Sie das ja von der Pleiß nicht hören. Übrigens von der Pleiß läßt recht herzlich grüßen und fragen, wann er Sie einmal besuchen kann."

"Rittmeister von der Pleiß ist mir jederzeit willkommen."

"Mit Ausnahme von morgen vormittag von elf bis zwölf", ergänzte Bünz.

"Ja, richtig!" fuhr Fritz fort. "Sagen Sie, bitte, daß er mir um vier Uhr willkommen sei. Was gibt es sonst in der Eskadron Neues, Granitz?"

"Wenig Gutes. Alle sehnen wir uns danach, Sie auf Ihrer Bessie wieder an unserer Spitze zu sehen. Gestern fragten mich die Unteroffiziere, wie es Ihnen ginge, ob Sie nicht bald wieder kämen. Ich soll von allen grüßen. Morgen kommen sicher noch die Mannschaften angesockt..."

"Nun hören Sie aber auf, Granitz! Ich könnte sonst noch an Größenwahn erkranken und müßte dann dem Regiment noch länger entzogen werden. Die Folge wäre, daß der ganze Kram in die Binsen ginge. Was macht übrigens unser gemeinsamer Freund Brandt?"

"Brandt? ... Großartig glücklich verheiratet! Seit Sonnabend. Der erwartet Sie am sehnlichsten, um Ihnen seine Frau vorzustellen. Donnerwetter! Kämpfer, das kann ich Ihnen sagen: ein blitzsauberes Ding. Ein ganz famoser kleiner Käfer."

"Sie schwärmen, Granitz!"

"Na, warten Sie nur. Sie auch noch. Der Wachtmeister bat mich um eine untertänigste Empfehlung. Alles fragt, wie's Ihnen geht. Ich bin das reine Auskunftsbureau."

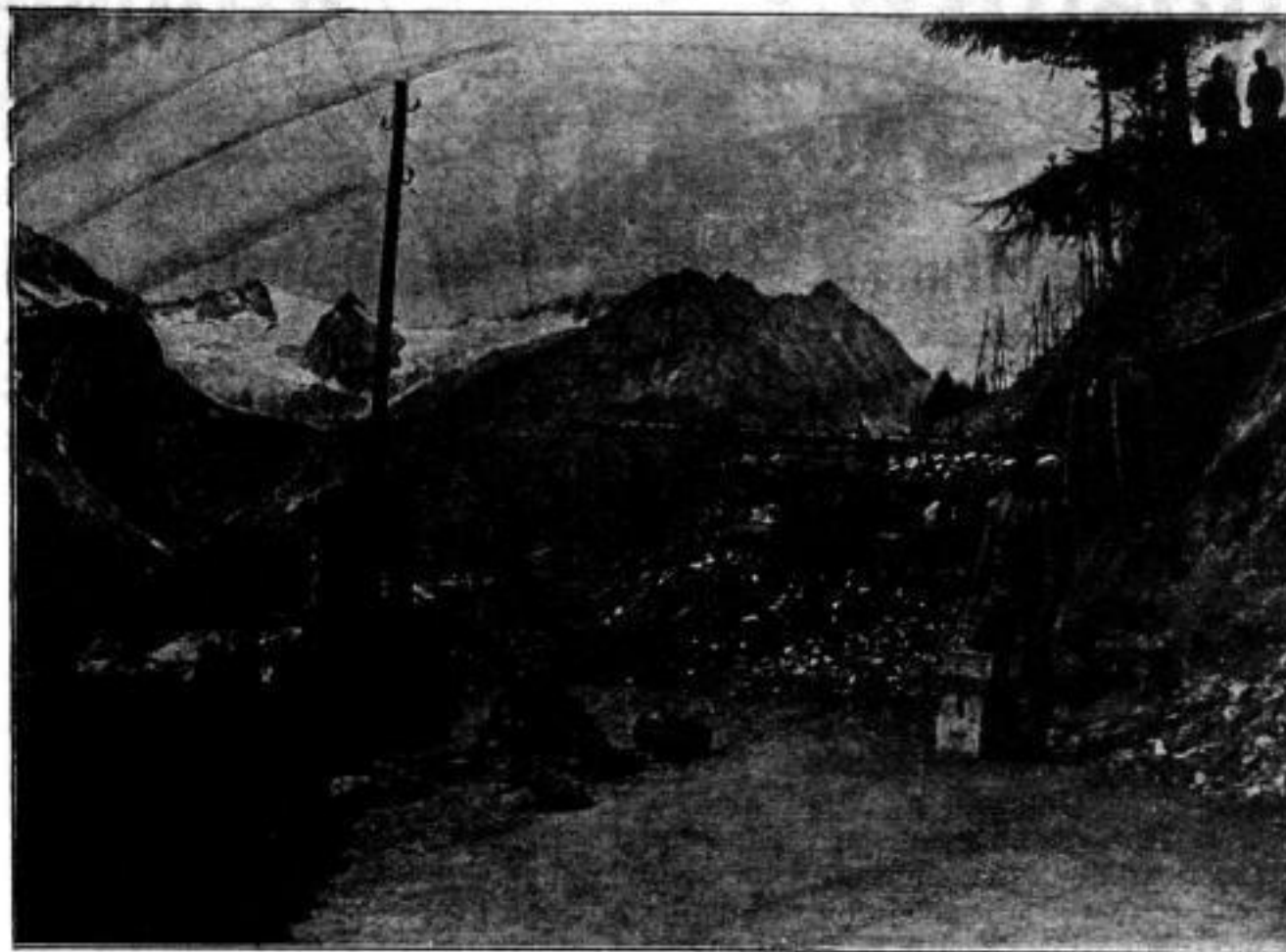
Fritz lächelte. Der kleine, lustige Kamerad da übertrieb wohl ein wenig, aber es tat doch ungeheuer wohl, wenn man hörte, mit welcher Anteilnahme die Untergebenen nach einem fragten.

"Grüßen Sie bitte alle wieder, lieber Granitz. Brandt, bestellen Sie meine herzlichsten Glückwünsche. Wenn ich erst aufstehen darf, soll er mich einmal mit seiner jungen Frau besuchen."

"Siehste. Doch schon neugierig?"

"Nach Ihrem Enthusiasmus kein Wunder."

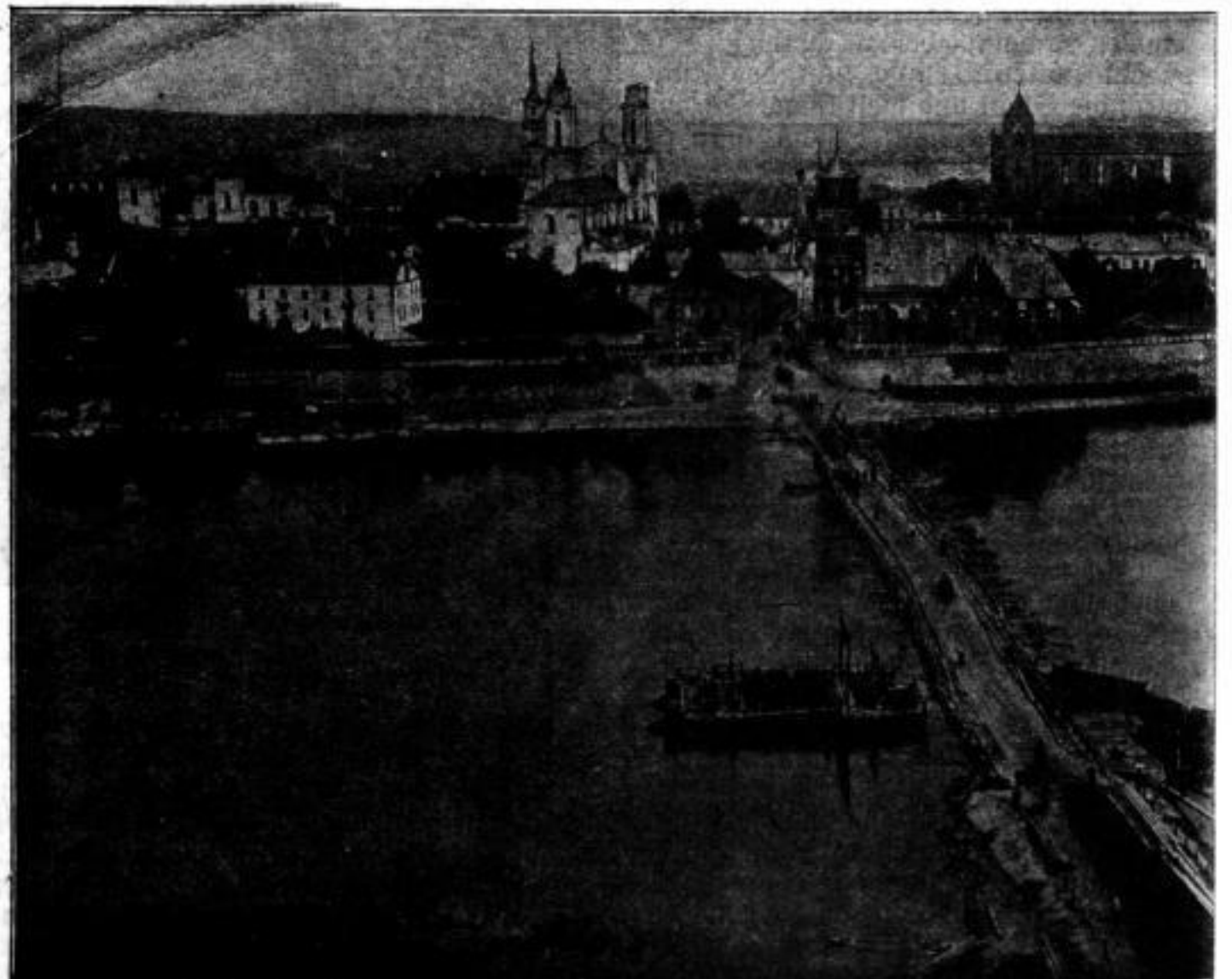
"Na schön. Wird alles bestellt. Doch ich will nicht länger stören." Granitz stand auf.



Vom Kriegsschauplatz in Tirol: Straßensperre am Tonalepaß. (Mit Text.)

lichen Offizier die Hand zum Lebensbunde gereicht hatte, die sich leicht und frei über alle Standesfragen hinweggesetzt hatte, dem bürgerlichen Geliebten, seinem Kameraden, vermählt hatte und glücklich — ja, glücklich! — mit ihm wurde. Nicht genug der Schmach, daß sie eine Abtrünnige wurde, nein! sie schenkte auch jenem Bürgerlichen einen Sohn. So wurde das Blut derer von Badenhausen-Felsed getrübt. Der bürgerliche Leutnant Kämpfer war ein Angehöriger der uradligen Familie. Felix edler und freier Herr von Badenhausen-Felsed aus dem Hause Badenhausen hatte im Grunde ja nichts gegen die Bürgerlichen einzuwenden, aber Adel blieb doch eben Adel! Die Ahnen mochten sich noch heute im Grabe umdrehen, wenn sie an diese „Schmach“ dachten.

Felix hatte damals sofort den Abschied genommen, um nicht



Die Stadt Rowno

Zeuge
zutun
Was k
Rittm
vor.
Er ha
liche
Verbi
den
Aber
richtet
sich da
liche
zahlen
glückl
Glück
lange
brach
lichen
alles
...
Gestir
F
Schw
nach
komm
zu le
schlug
Aner
blieb
was
Käm
G
nach
gebo
hell
gebo
sie n
Zung
F
Frie
der
um
exan
ihne
Doch

Zeuge des Glückes dieses „Bürgervolkes“ zu sein. Ihm das anzutun ... die einzige Schwester ... sich so zu verplempern ... Was hatte er für Pläne gehabt! Aber das Mädel zog den simplen Rittmeister Kämpfer dem uradligen blaublütigen Reichsgrafen vor. Na ja ... Gut! Er hatte alles mögliche getan, um die Verbindung der beiden zu verhindern. Aber das Mädel verzichtete auf alles, ließ sich das kleine mütterliche Vermögen auszahlen und wurde glücklich. Doch das Glück weilte nicht lange. Eines Tages brachte man der glücklichen Frau den über alles Geliebten heim ... Auf einer Bahre! Gestürzt! Tot ...

Felix bot der Schwester an, wieder nach Badenhausen zu kommen und bei ihm zu leben. Doch sie schlug das brüderliche Anerbieten ab. Sie blieb, wo sie war und was sie war: eine Kämpferin.

Einige Wochen danach wurde das Kind geboren. Ein Sohn! Er war ihres Lebens Inhalt. Es wurde hell um sie, das Kind zeigte ihr die Sonne. Was sie im Grabe geborgen, es kam wieder, es wachte auf in ihrem Sohne. Und sie wollte ihn zu einem tüchtigen Menschen erziehen.

Doch das Schicksal bestimmte es anders. Es nahm dem kleinen Jungen die gütige, alles verstehende Mutter.

Felix steckte den damals Zehnjährigen ins Kadettenkorps. Irrendwohin mußte er ja, und da war er am besten aufgehoben.

Jahrelang hatten sie einander nicht gesehen, der Ohm und der Nefte, bis der jüngere eines Tages in Badenhausen ankam, um dem Ohm das Zeugnis eines glänzend bestandenem Fähnrichsexamens zu präsentieren. Damals kam es zum ersten Zwist zwischen ihnen. Felix wollte, daß der Nefte bei den Dragonern eintrat. Doch Fritz erklärte kurz und bündig, wenn der Ohm wünsche,

daß er bei der Kavallerie dem Könige diene, so werde er nur in das Regiment seines Vaters, zu den Franz-Joseph-Husaren, gehen, sonst zöge er vor, bei der Infanterie einzutreten und auf die Zulage des Onkels zu verzichten. Was blieb dem Freiherrn Felix von Badenhausen-Felsed übrig, als Abfuhr zu erklären? Ein Angehöriger seines Hauses, der Sohn seiner einzigen Schwester, bei der Infanterie! Nein! Sollten etwa die lieben Nächsten sich darüber aufhalten, daß er den Neffen fallen ließ!

Der eigene Sohn wurde von den Franz-Joseph-Husaren zu den Leib-Dragonern versetzt, und Fritz Kämpfer kam in das Regiment seines Vaters, in dem alle Badenhausen-Felseds der Tradition getreu ihrem höchsten Kriegsherrn bisher gebient hatten.

Sie sahen sich fast nie. Der Nefte blieb den Familientagen fern, um nicht die frostigen Mienen all

der Freien und Edlen zu schauen. Am Ersten jeden Monats traf die Zulage für Fritz ein, deren Empfang er in einem artigen Briefe bestätigte. Darauf beschränkte sich der Briefwechsel.

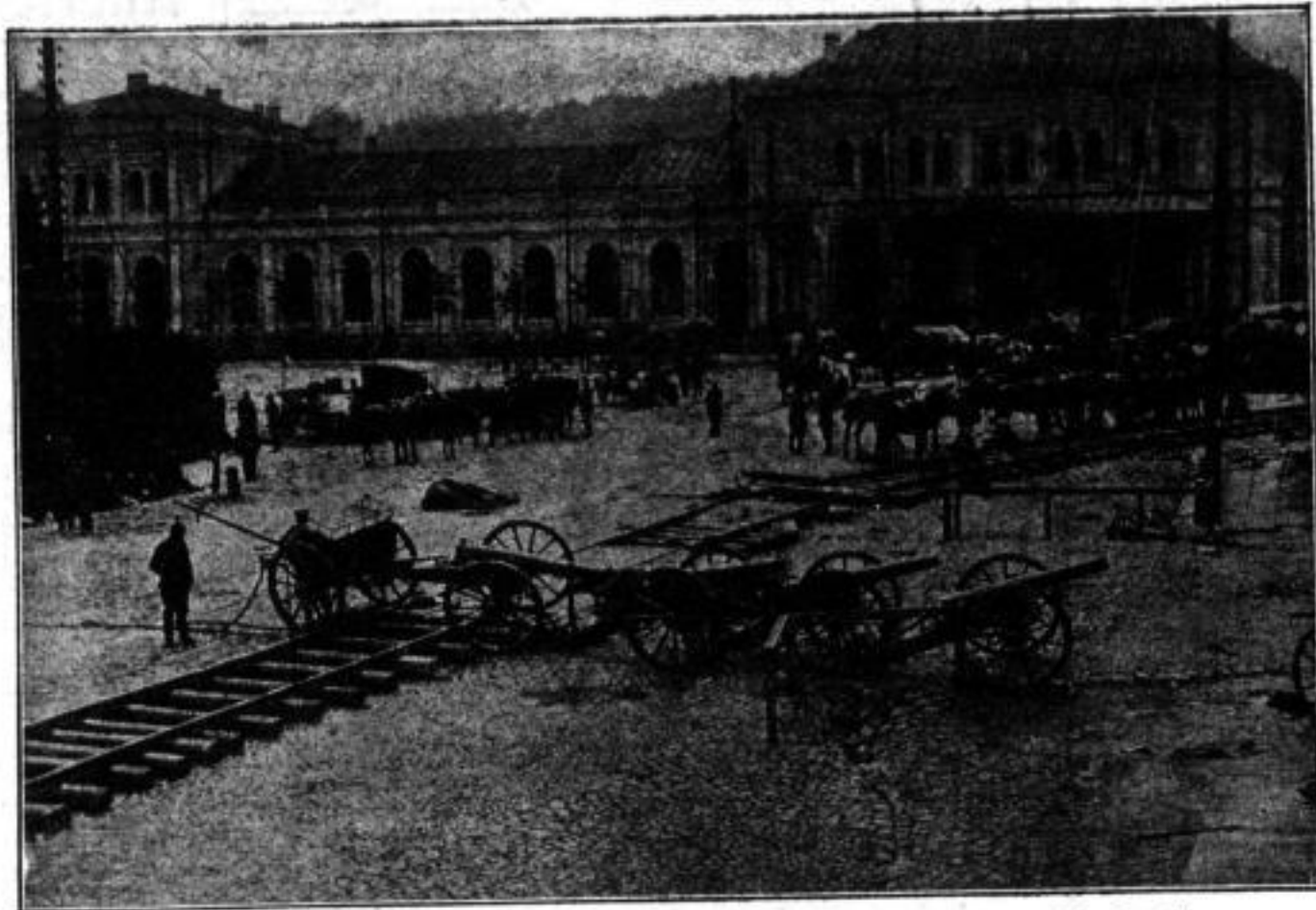
So stand Fritz Kämpfer vollständig allein in der Welt. Bei den Kameraden war er zwar sehr beliebt, aber es sagte ihm keiner von ihnen so zu, daß er sich mit ihm befreundete. Da wurde im Frühjahr vorigen Jahres Bünz von den Rathenowern zu den Franz-Joseph-Husaren kommandiert. Sie fanden Gefallen aneinander und wurden Freunde.

Bünz! Donnerwetter! Das war ein Kerl! Wer solch einen Freund hatte, der mußte sich glücklich schätzen. Auf den konnte man bauen. Seit er Bünz zum Freund hatte, war das Leben schön geworden. Allerdings setzte ihm der Ältere den Kopf manchemal zurecht. Das war, wenn er ein wenig leichtsinnig gewesen war. Aber immer trat Bünz für den jungen Freund ein. Kleine Summen waren es gewesen, die Fritz pünktlich am Ersten nach dem Eintreffen der Zulage zurückerstattete. Bis er mit diesem Hohenegg so leichtsinnig gespielt hatte. Da mußte er einen größeren Pump bei Heini aufnehmen. Doch was schadete das! Nach dem Rennen hätte er alles zurückzahlen können. Was hätte ihm ein Sieg eingebracht! Wenn dieser dämliche Sonntagsjäger nur zwei Minuten später geschossen hätte, dann wäre „Blower“ nicht gestürzt, dann läge er, Fritz, nicht hier in der Klinik, dann wäre er nicht mehr Heinis Schulbner. Wie die Schuldenlast drückte. Himmel! Wenn jemand wüßte, daß Fritz Kämpfers und Heinrich Bünz' Freundschaft einen metallischen Beigeschmack hatte. Würde man ihm nicht unlautere Beweggründe zur Freundschaft nachsagen?

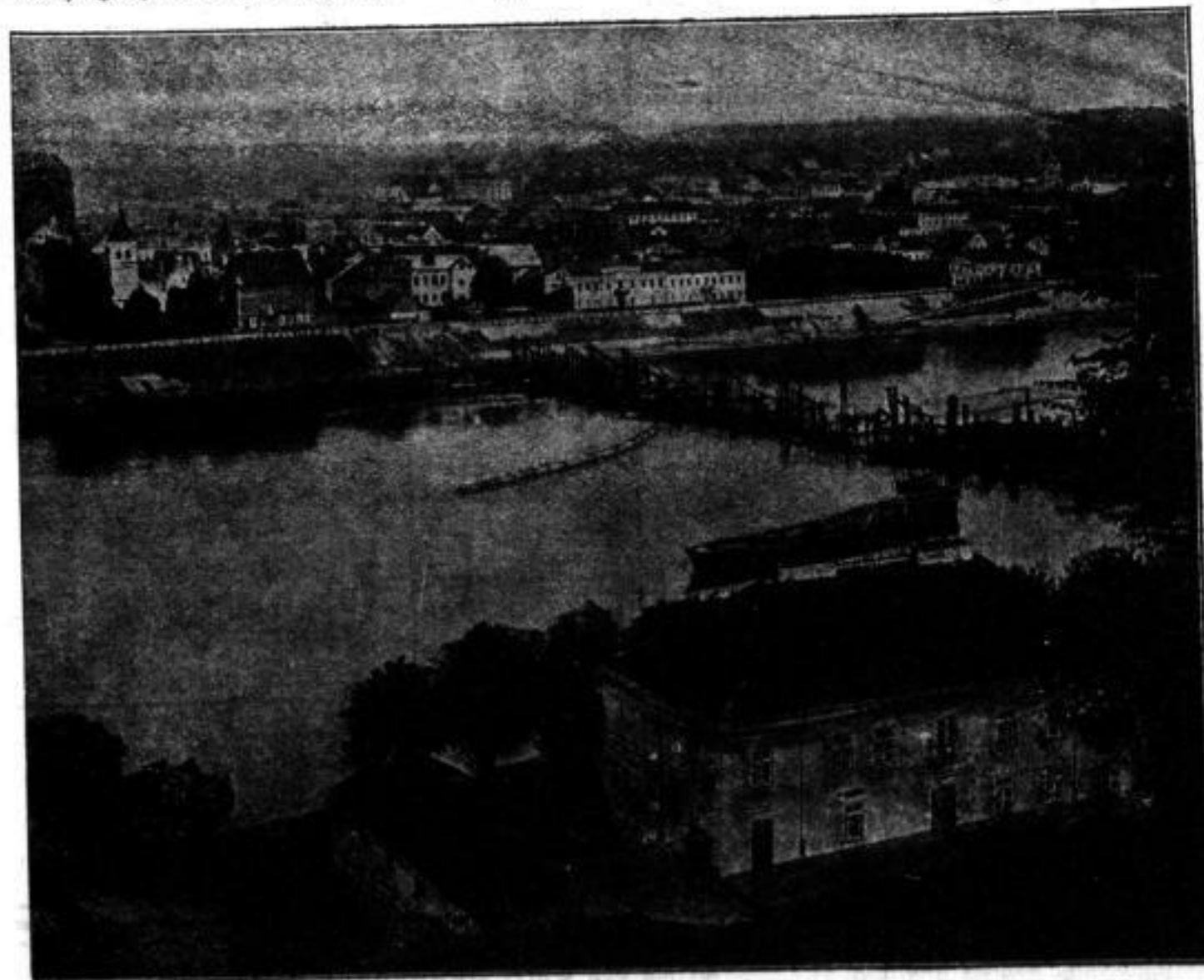
Nur diese Schulden los sein! Dann würde er ruhiger werden. Aber woher das Geld nehmen? Der Onkel mußte ran. Lieber einmal den Stolz vergessen, lieber einmal den Onkel bitten, als noch länger diese Unruhe mit sich herumzuschleppen. Und dann wieder frei allen Menschen ins Auge schauen.

Fritz wurde ruhiger. Er dachte an Margot. Morgen würde sie kommen. Er freute sich darauf. Sie wird bei ihm sein ... sein Mädchen ... seine Braut.

Doch wie ungewiß, wie qualvoll finster



Russische Geschütze am Militärbahnhof der Festung Kowno. (Mit Text.)
Dokt. Rühlwindt.



in deutscher Hand. (Mit Text.)

lag die Zukunft vor ihnen. War es nicht ein krafter Egoismus, dieses herrliche, schöne Weib an sich zu fetten, um ihm Jahre des Wartens aufzuerlegen? War diese Liebe nicht Torheit? Sollte er ihr das Wort zurückgeben? Sollte sie wieder frei sein? Würde er das ertragen? Nein... nein! Du bleibst mir! Du, mein Mädchen... meine Braut! Müde schloß Fritz Kämpfer die Augen und träumte von einer herrlichen, glücklichen Zukunft.

(Fortsetzung folgt.)

Unsere Bilder

Generalfeldmarschall v. Hindenburg. (Zum Jahrestag der Schlacht von Tannenberg am 28. August.) Die Hindenburg-Büste wurde im Auftrag von Verehrern des großen Feldherrn von dem Charlottenburger Bildhauer Romanus Andresen geschaffen, und die Gemahlin des Generalfeldmarschalls nahm mit Worten wärmster Anerkennung einen Bronzequß der Büste entgegen.

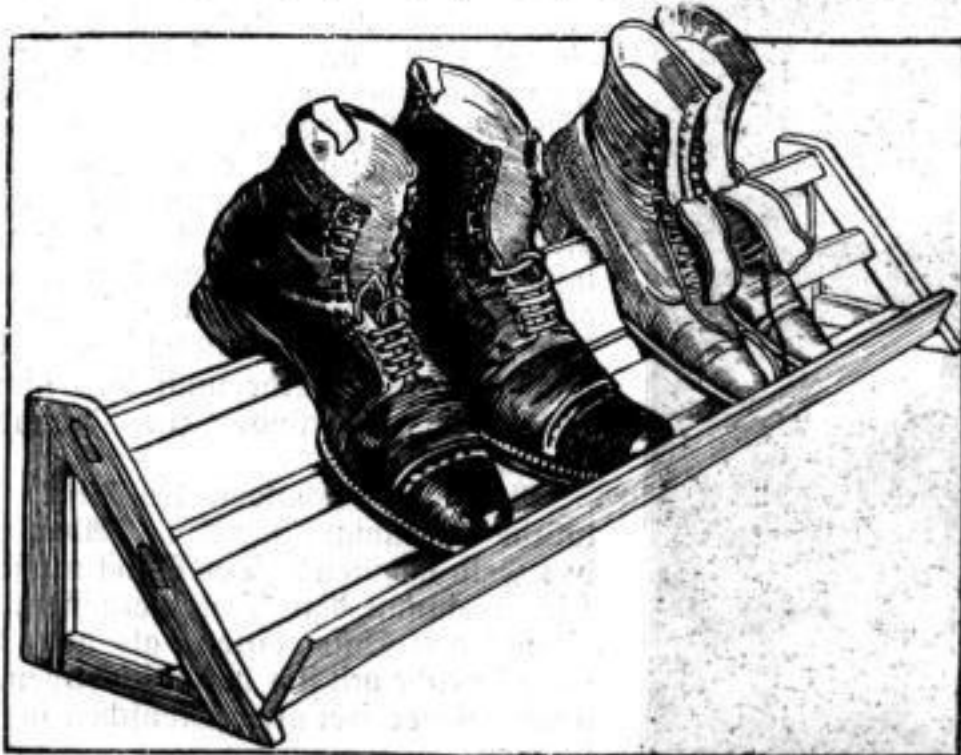
Vom Kriegsschauplatz in Tirol: Eine Straßensperre am Tonalepaß, der nördlich der Adamellogruppe an der Grenze liegt und den Zugang zum Sulzberg bildet. Der Tonalepaß ist der Schauplatz erbitterter Kämpfe, da die Italiener von hier aus — allerdings vergeblich — in den Rücken der österreichischen Stellungen in Südtirol durchzubrechen suchten.

Nach der Einnahme von Kowno. Einige russische Geschütze, deren zahlreiche am Militärbahnhof der Festung zum Abtransport bereit standen. Sie konnten jedoch infolge des überraschenden Eindringens der deutschen Truppen in das Innere der Festung nicht mehr weggeschafft werden. Insgesamt fielen in Kowno 600 Geschütze in deutsche Hände, außerdem eine unübersehbare Beute in den Forts und Magazinen, deren Räumung nicht mehr möglich war.

Die Stadt Kowno in deutscher Hand. Links die von deutschen Pionieren sofort nach der Erstürmung erbaute Memelbrücke, rechts die von den Russen niedergebrannte Holzbrücke. Beim Eindringen der deutschen Truppen brannte die Stadt an vielen Stellen, besonders im Fabrikviertel. Das Feuer konnte aber bald gelöscht werden. Von diesen Brandschäden abgesehen, ist die Stadt bis auf die durchweg zerisprungenen Fensterscheiben von der Beschädigung nur wenig mitgenommen, während die Forts durch die schweren deutschen Geschütze fast völlig zerstört wurden.

Fürs Haus

Praktischer Schuhständer. Bei lang anhaltendem Regenwetter kommt es mitunter vor, daß die Schuhe kaum mehr trocken werden, das hält aber das beste Schuhwerk nicht aus, und das Menschenkind, das darin steckt, erst recht nicht. Alle Hausmütter, denen das Wohl ihrer Lieben am Herzen liegt, werden sich deshalb an dem praktischen Schuhständer freuen, der auf so einfache Weise für Lüftung und Trocknen des Schuh-



werks sorgt. Und das primitive Gestell zimmerl der Gatte oder Sohn wohl gar selbst zurecht in den Mußestunden. Es besteht ja nur aus zwei dreieckigen Rahmen, die eine kleine Krippe halten, und aus zwei verschiedenen dicken Leisten: einer breiteren für die „erwachsenen“ Schuhe und einer kleineren für die Kinderschuhe. Stopft man die schräg gestellten Stiefel

nun noch mit weichem Zeitungspapier aus, fettet man Sohlen und Oberleder reichlich mit Vaseline ein, so bedeutet das eine geradezu ideale Schuhpflege, die sich an Gesundheit und Geldbeutel lohnt.

Allerlei

Ein neuer Gast. „Aber Herr Wirt, der Schmorbraten ist ja so hart, daß man ihn unmöglich essen kann.“ — Wirt: „Ach, entschuldigen Sie! Ich lasse Ihnen sofort eine andere Portion bringen.“ (Er geht mit dem Braten in die Küche und sagt zu dem Koch): „Dem neuen Gast dort einen anderen Schmorbraten. Diese Portion kann ein Stammgast bekommen.“

Sonderbare Revanche. Die Kaiserin Katharina II. von Rußland sandte Voltaire einst eine selbst von ihr gedrechselte Dose von Elfenbein. Dies gab dem Philosophen Veranlassung zu einem Scherz; er nahm bei seiner Nichte Unterricht im Stricken und sandte der Kaiserin einen angefangenen seidenen Strumpf, von seiner Hand gestrickt, mit einem poetischen Billett, in welchem er sagte, daß, da er eine männliche Arbeit von weiblicher Hand erhalten, er sie bitte, eine weibliche Arbeit von männlicher Hand annehmen zu wollen. Die Kaiserin nahm das Geschenk lächelnd an.

Bergerbild.



Wo ist der Eremit?

Gemeinnütziges

Der Süßkirchbaum ist ein eigentlicher Gebirgsobstbaum. In der Schweiz steigt er von allen Obstsorten am höchsten. Er gedeiht noch bei 1500 Meter Höhe.

Tomaten Salat schmeckt besonders gut, wenn den in Scheiben geschnittenen Früchten außer Öl, Essig und Salz einige Löffeln voll feiner englischer Speisesenf zugegeben wird.

Durch unreines Wasser kann die Milch einen unangenehmen Beigeschmack erhalten; auch ihre Haltbarkeit kann dadurch beschränkt werden. Wenn Milch schon nach einigen Stunden verdirbt, so ist oft schlechtes Trinkwasser daran schuld.

Handpflege. Nichts ist unschöner als eine unsaubere oder ungepflegte Hand. Daher sollte jedermann täglich fünf Minuten erübrigen, um seiner Hand die nötige Pflege zuteil werden zu lassen. Hierfür will ich den lieben Mitleserinnen ein sehr probates und billiges Mittel angeben. Von einer Zitrone drücke man den Saft gut aus, schlage von einem Eiweiß steifen Schnee, tue zwei Eßlöffel kölnisches Wasser und eine Prise Salz dazu, rühre alles in einem Gefäß gut durcheinander und fülle diese Mischung in eine Flasche, die man gut verlorft. Hat man im Haushalt etwas Eiweiß übrig, so ist es besser, man bereitet sich es immer frisch. Man wende diese Mischung als Einreibung für die Hände stets, nachdem man sie gewaschen, an. Bei regelmäßiger Pflege werden dadurch die Hände tadellos weiß.

Auflösung.

Re	ma
gen	per

Bisitenkartenrätsel.

FRED SCHIBOWAS
Suche durch Umstellen der Buchstaben den Wohnort des Mannes.

G. Kömis u. M. Jossag.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Schachlösungen:

Nr. 132. 1) T b 3—h 5 etc.
Nr. 133. 1) D g 5—e 7 etc. Die schwarze Dame kann sechsmal Schach bieten.

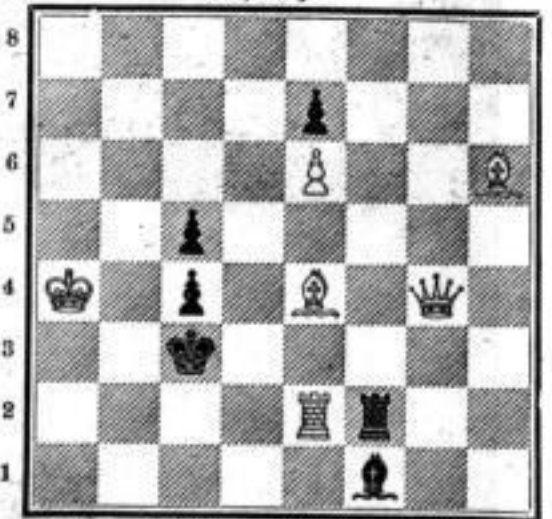
Nichtige Lösungen:

- Nr. 122. Von G. L. Rittmayer in Forchheim.
- Nr. 123. Von B. Mann in Konstanz.
- Nr. 124. Von B. Mann in Konstanz.
- Nr. 129. Von R. Haunold in Riltensberg a. M.
- Nr. 130. Von R. Haunold in Riltensberg a. M.
- Nr. 131. Von W. Schamberger in Böhrnd.

Homonym.

Mit dem Munde tut man's, mit den Händen, hier Mühsunst, und dort Lob zu spenden.

Fritz Guggenberger.
Problem Nr. 134.
Von Adolf Steif.
Münchener Neueste Nachrichten, 1903.
Schwarz.



Weiße.
Matt in 2 Zügen.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Rätsels: Glode, Lode. — Des Bilderrätsels: Große Menschen sind Holz, kleine eitel. — Des Logogriffs: Stimme, Stumme.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von Emil Fannebohn in Eibenrod.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von G. reiner & Pfeiffer in Stuttgart.



Humoristische Beilage zum Amts- und Anzeigenblatt für Eibenstock.
Verlag von Emil Bannebohn.

(Nachdruck verboten.)



Wie sich der kleine
Fritz den Nippfisch des
Rentiers Süffle vor-
stellt.

Ralsch kapiert.



Hauptmann: „Suber, wenn ich Ihnen
einen Auftrag gebe, so haben Sie zu sagen: „Zu
Befehl, Herr Hauptmann, verstanden?“
Rekrut Suber: „Zeit si' nix.“

„Mit allem Komfort der Neuzeit.“

Von Ida v. Schmidt.

Frau Schulze hatte die muffige, altertümliche, 20 Jahre nicht renovierte Wohnung im Zentrum der Stadt — ohne allen „Komfort der Neuzeit“ — satt! Scheußlich fragenhafte Tapeten, bunt bepinselte Decken — wahre Orgien des Ungeschmacks! Gas im Hause nur bis zum zweiten Stock und sie wohnten im dritten. Man mußte Petroleum brennen, das ruhte, blafte, funzelte erbärmlich, denn die Mädchen wurden immer nachlässiger! Und die Lampen etwa selber putzen — mit Handschuhen — sie dankte verbindlichst.

Kein Telephon, kein Vakuum — wie bei Lehmanns im Weiten. Nein, sie mußten raus aus der unstandesgemäßen, unbehaglichen Wohnung. —

Oh! Unbehaglich fand Herr Schulze sie nicht. Aber auch er hatte die rauchenden Öfen, die steilen, düsteren Treppen reichlich „über“. — Seit er sich zur Ruhe gesetzt, den Laden unten im Haus, in dem er ein hübsches Stück Geld gemacht, verkauft hatte, wollte er sein Leben genießen, sich nicht mehr über seinen Nachfolger ärgern, der allerlei neuzeitliche Verbesserungen machte und damit klingenden Erfolg erzielte — mehr als weiland er selber.

Wohlan — so suchte man nach einer neuen Wohnung in einer feinen Gegend. „Sie“ machte sich Notizen aus dem Wohnungsanzeiger — „er“ patrouillierte die Straße auf und ab und — merkte vor! Von der 12-Zimmeretage bis zur Mansarde, aber nur — mit allem „Komfort der Neuzeit“! Die Liste wurde lang wie Leporello, man ging ansichten und besahen. Man kritisierte, maß aus, mäkelte, handelte und zog wieder ab. Eins hatten Schulzens aber bald raus. Die Stagen mit allem „Komfort der Neuzeit“ waren teuer und die Zimmer kleiner (denn das mußte man zugeben: die alte Wohnung hatte wirklich prächtige Räume), die Fenster niedriger mit kleinen Scheiben, die Türen einfach, nicht „Flügel“ — aber das war ja gerade das stilvolle, feine, standesgemäße!

Schulzens konnten sich leisten. Sie mieteten eine ganz modern „frisierte“ Wohnung in einem neuen Stadtteil, mit allem „Komfort“ usw.! — Frau Schulze war begeistert, sie sah sich schon haushalten ohne eine Lina, Anna oder Emma. Dieser casus belli war ja ausgeschaltet durch die herrlichen Errungenschaften der Neuzeit. Alles machte sich wie von selber. Alles war noch tadellos neu — blühte vor Sauberkeit — roch vor Neuigkeit nach Leim, Kleister, Oelfarbe, Lünche, Terpentin, es war eine Lust zu leben. —

Aber Frau Schulzens wertvolle Ausstattungsmöbel sahen in den hellen, ganz einheitlich ajustierten Zimmern mit der modern einfarbigen Wandbespannung so merkwürdig abgenutzt, abgestoßen, blind, verschossen und verschliffen aus. Man mußte unbedingt neue Möbel kaufen. Vielleicht könnte man aufpolieren, neubeziehen, ändern lassen. Aber Frau Schulze scheute den Ärger mit den Handwerkern. Das wird auch nie was rechtes, bleibt poplich, unmodern, unstimmig. Sie hatte große Lust auf drei bis vier elegante Zimmereinrichtungen in der gerade aktuellen Ausstellung. So ganz funkelnagelneu in die

funkelnagelneue Wohnung, überaus stilvoll und riesig gemütlich!

So sagte sie zu ihrem Mann: „Tu Geld aus Deinem Beutel, Ludoviko — oder Otto!“

Aber Herr Otto Schulze war schlechter Laune, es zwidde in seinem großen Jäh — sollte er? Er sagte „nein“. Er wollte nicht soviel Geld auf einem Brett hergeben. So mußte renoviert, ergänzt, ausgemerzt und schließlich eine Menge neu angeschafft werden. Das kostete auch einen Bahren — aber wenn einem der Schwanz stückweis abgehakt wird, ist das nicht so empfindlich — quod erat demonstrandum.

Aber Herr Schulze hatte nun wirklich das Zipperlein, mußte artig im Bett liegen und ärgerte sich nun über die Fliege an der Wand, denn zu so einem ganz richtigen

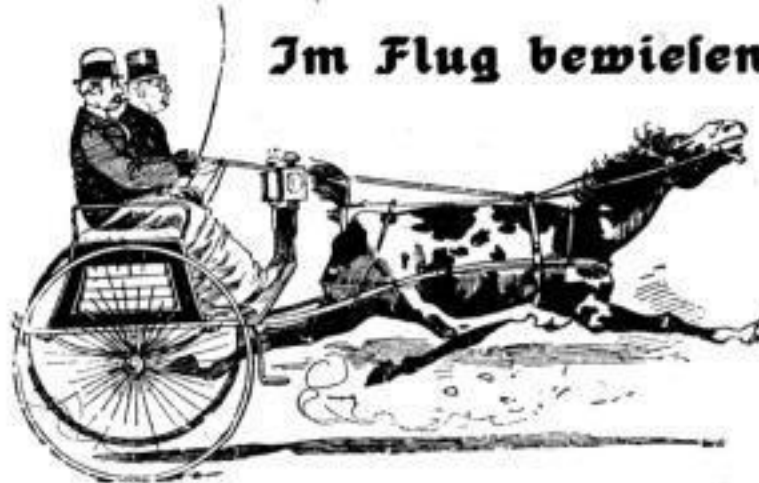
Ärger hatte er ja nicht mehr die liebe, alte, scheußliche Tapete in der lieben, alten Wohnung, die mit bläsenden, grünen Zungen aus den schwungvollen Akantusblättern. Nicht mehr die interessante Decke mit den didbadigen und -bauchigen Engeln, der höchst unwahrscheinlichen Landschaft mit den unmotiviert verbindenden Arabesken.

Oa! an der Tür des Schlafzimmers nach dem Vorzimmer prunkte eine stilvolle Eisglassescheibe. Da konnte er sich die schlaflosen Nächte angenehm verkürzen, indem er den automatischen Minutenbrenner beobachtete, der in dem großen Hause mit den vielen Parteien nicht gerade selten aufglühte. Oul wie ein Bliß fuhr's immer durch die ganze Stube. Herr Schulze amüsierte sich mit dem Zählen der vergnügten Nachtschwärmer und mit interessanten Vermutungen über ihre Identität und die Art der gehaltenen Bestreunungen. In dessen dies Vergnügen hielt nicht lange vor. Wenn man selbst auf das Prokrusteslager gebannt ist, kränkt man sich bald über jene, die glücklicher sind als man selbst, die noch ausgehen können! — Bei der zehnten fideleu Rückkunft empfand er Bitterkeit gegen sein Schicksal, auch ein wenig Futterneid. Bei der fünfzehnten fand er

sich enterbt und ausgestoßen und bei der zwanzigsten, in tiefer Nacht, weinte er bittere Tränen über seine einst längst nicht genügend „ausgelebte“ Jugend! Trotzdem achtete er scharf darauf, wie lange der Minutenbrenner leuchtete. Kontrollierte jedesmal mit dem Sekundenzeiger. Tatsächlich! jetzt glüht er nur 2 1/2 — und nun gar nur 2 1/4 Minuten. Diese schäbige Bande — wie sie sparen! 1/2 bis 3/4 Minuten tausendfach multipliziert, das gibt schon eine erkleckliche Summe — die Einnahmen müssen glänzend sein. Wenn nun wenigstens die Kommunalabgaben geringer würden — denn die Stadt hatte die elektrische G. m. b. H. so lange schikaniert, 's sie selber die Eigentümerin wurde, aber nich' rühr' an, immer höher werden die Steuern — man muß sich totärgern. —

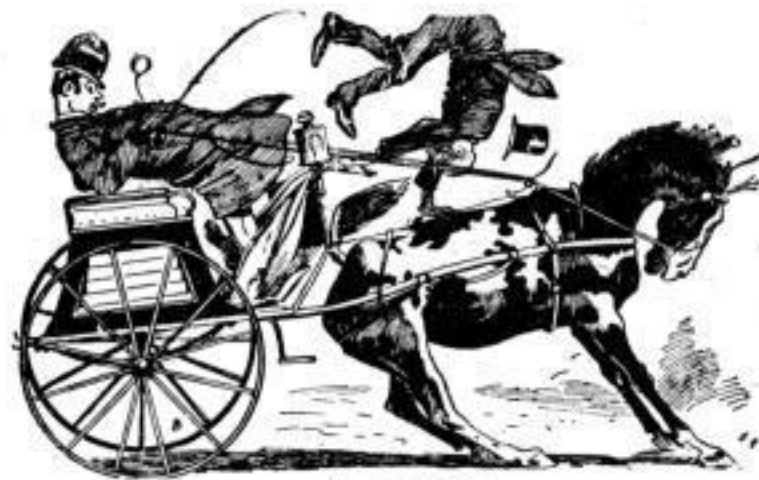
Frau Schulze gibt den ersten Kaffee — Verzeihung, in der schiden Wohnung natürlich einen „Fünfuhrtee“. Das Gasglüh- oder elektrische Licht brennt gerade an dem Tage niederträchtig. Es mudert und pudert — flidert und fladert — ab und zu gibts einen Knall, so daß man zusammenfährt und denkt, es passiert was. Frau Schulze ringt die Hände. Brannten einst die Petroleumlampen

Im Flug bewielen.



Der Onkel vom Lande: „Nein, was Du für ein gutes Pferd hast!“

Neffe: „Und wie es pariert! Ein Rud —



und es steht!“

schlecht — nun, so schalt man auf das Mädchen — sah dann selber nach dem Rechten! hm! auf eine Aktiengesellschaft räsonnieren gewährt keinerlei Befriedigung. Telephoniert man hernach, so ist niemals Anschluß zu haben, und wenn schließlich ein Installateur angerudelt kommt, so sind die lieben Damen schon wieder fort. Ja, ja, solch ein künstliches Licht brennt nie so schlecht als wenn Gäste kommen — es ist dann genau so unartig wie die wohlherzogensten Kinder. — Da kommt der erste Gast so merkwürdig langsam heraufgetappt — — Herr Gott — die Treppenbeleuchtung ist noch nicht angegangen — — es ist stockdunkel. Entsetzlich! Alle verfügbaren Lampen werden auf die Treppenabfälle gestellt. Sonst ist es um die Zeit längst hell. Frau Schulze beschwert sich auf dem Büro — die Geheimrätin hätte sich beinahe ein Bein gebrochen. „Ja, der Automat funktioniert nicht mehr so genau — das kommt vor!“ Und erst nach drei Tagen wird vom Werk aus Abhilfe geschaffen. — —

Herr Schulze hat sich mit einer Importeure auf der Veranda behaglich gemacht — er wird die Morgenzeit und -zeitung genießen. Da hebt es im Hofe an zu klopfen — auch in den Nebenhöfen ein Doppel-Tripel — — ein Quadrupelkonzert. Zum rasen! „Meine Ruh' ist hin.“ Aus den Höfen steigen Staubsäulen — ganze Gewitterwolken — ein Samum empor. Herr Schulze stürzt mit gerungenen Händen ins Zimmer.

„Auguste, Auguste! Warum zerklöpft man draußen die Welt und speziell mein Trommelfell?“

„Man klopft Teppiche, mein Lieber!“

„Ich denke, wir besitzen den „Triumph der Neuzeit“ — den allerneuesten Vakuum-Staubsauger-Apparat“ usw.“

„Ja, natürlich — den haben wir hier alle. Das ist eben der gereinigte Staub — aus den durch neusten Vakuum entfaugten Teppichen und Portieren der Umgebung. Und als treffende Illustration steigen eben wieder gereinigte Opfersäulen aus den brunnenartigen Höfen empor. O! O! O!“

Aber wenn nie mehr Kohlen geschleppt, nicht mehr in diversen Öfen geheizt werden braucht — das ist eine

Frosch und Nachtigall.

Eine Nachtigall sang im Busche so süß und schwermütig, daß die ganze Natur entzückt lauschte. Sogar der Wind hielt achtungsvoll den Atem an. — Einen Frosch, der bei einem nahen Tümpel saß, ärgerte diese Aufmerksamkeit sehr und er fing an, laut zu quaken. Die Nachtigall verstummte und der Frosch quakte nun um so lauter, da er ja keine Konkurrenz mehr zu fürchten hatte. Ringsumher aber erscholl ein fröhliches Gelächter. „Wenigstens bin ich ein guter Humorist!“ frohlockte der Frosch im stillen.

*

Maßstab.

„Sie sind also mit ihrem neuen Landgut zufrieden?“

„Ausgezeichnet! Ich sage Ihnen, da ist ein Obstgarten dabei — so groß, daß wir alle gar nicht mehr aus den Leibschmerzen herauskommen.“

*

Aus dem Gerichtssaal.

Staatsanwalt: „...Und außerdem erstreckt sich die Anklage auf eine Reihe gelungener Taschendiebstähle.“

Angeklagter: „Sehr verbunden für das Lob!“

*

Variante.

Wer schimpft, der kauft — oder hat schon gekauft!

einwandfreie Erleichterung des Lebens! — — Nun ja! Den Winter hindurch war es leidlich gemütlich in den Stuben. Aber da nahen Uebergangszeiten! Der biedere Hausmann studiert am Morgen das Thermometer — nach seiner Art. Er findet es warm genug. Heute wird nur wenig — nein, gar nicht geheizt. Es ist Frühling — April — — ja, nach dem Kalender.

In den Stagen aber — je höher hinauf, je mehr — frieren sie gottsjämmerlich. Man tobt, man rast! Man schiebt die Dienstmädchen. Sie stauen sich förmlich in der Portierloge. Dort schwägen sie mit der Portiersfrau das Blaue vom Himmel runter — er ist fort — sie kann nicht anheizen! Wann kommt er wieder? Sie zuckt die Achseln! Er ist als Zeuge vor das Landgericht I geladen, in einem Riesen-Mietsprozeß, wo mehrere hundert Zeugen, alles Parteien aus dem Hause von jetzt und einst, vernommen werden müssen. Na, schöne Aussichten!

Frau Schulze niest schon heftig. Sie bekommt den Schnupfen, wo sie immer so schlechter Laune ist, und sein Nerven meldet sich an. Otto Schulze jagt im Auto in eine Ofenhandlung, kauft einen Dauerbrands und einen entzückend eleganten Spiritusofen — zusammen 200 Mark, ohne das notwendige Anthrazit und den Spiritus. — — Ja — ja — so billig lebt man mit „allem Komfort der Neuzeit“!

Aber zurück in ihre alte Wohnung möchten Schulzens denn doch nicht. Es ist zu reizend, daß man in allen Zimmern knipfen kann — und so sparsam, denn man knipst immer gleich wieder ab. Man braucht keine Zündhölzchen mehr, keinen Docht, kein Petroleum, keine Lampen. Man braucht keine Dienstmädchen mehr, kann sich alles herantelephonieren, auf dem elektrischen Herd und in der Kochkiste kochen, das ist so mühelos und sauber.

Ach, man verwöhnt sich schnell genug! Ohne den „Komfort der Neuzeit“, den man mal hatte, mag man nicht mehr auskommen — zurücksteden mag niemand gern im Leben.

Glosse.

Um recht unverständlich reden zu können, muß man unbedingt Philosophie studiert haben.

*

Ein Zeitkind.

„Ihr Freund ist ein gerader, aufrechter Charakter.“ — „Der kann sich's leisten — er hat auch das Geld dazu.“



Herr Diderl: „Entschuldigen Sie, mein Herr. Es kommt mir so feucht an den Füßen vor; können Sie mir sagen, ob ich etwa in einer Pfütze stehe?“

Verdnapft.

Besucherin: „Schade, daß die Frau Direktor nicht zu Hause ist; sagen Sie ihr, bitte, daß ich hier war!“
Dienstmädchen: „Ist nicht nötig . . . Das weiß sie schon!“

*

Ein Schnell-Drama.

Junger, eifersüchtiger Ehemann (in das Zimmer seiner Frau tretend): „Na, was verbirgst Du vor mir? Einen Liebesbrief! (Entreißt ihr das Papier.) Ah, die Rechnung der Schneiderin! Hier, nimm sie zurück! Ich will nichts gesehen haben!“ (Schnell ab.)

*

Verblümt.

Gatte (enttäuscht): „Wie, nicht 'mal für lumpige zwei Mark Fleisch wollte Dir der Schlächter kreditieren?“
Frau: „Ist's denn ein Wunder, Friß? Seit drei Monaten komme ich immer mit demselben Kleid und mit demselben Hut — wie soll der Mann da Vertrauen zu uns gewinnen?“

Ordnungsliebend.

„Herr Nachbar, bitte, leihen Sie mir Ihren Revolver, ich will mich erschießen!“
„Aber bitte, geben Sie ihn mir auch wieder.“

*

Abgeblüft.

Herr: „Mein Fräulein, darf ich Ihnen meinen Arm anbieten?“ — Dame: „Danke sehr, habe selbst zwei!“

*

Neue Rednung.

A.: „Höre mal, Freund, Du kannst mir wohl mit fünfzig Mark ausbelfen?“

A.: „Weißt Du, eben hatte ich die Absicht, Dich um zehn Mark anzupumpen.“

A.: „Na, meinetwegen, dann bekomme ich also nur vierzig!“

*

Kindermund.

Tante: „Mir ziehts an den Füßen — ist die Tür vielleicht offen?“ — Mariechen: „Nein; aber Du hast ein großes Loch im Strumpf, Tante!“



Immer derselbe.

„Wünschen Sie die Haare geschritten, Herr Professor?“

„Jawohl, aber entschuldigen Sie, wenn ich den Hut aufbehalte; ich bin erkältet.“

Druck und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Berliner Str. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs: Max Gerteis, Charlottenburg, Weimarer Str. 40.